

Anzeiger für Bobten am Berge

und Umgegend

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr eintreten, größere 1 Tag vorher. Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Vorfahrt der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Pf.

Anzeigenpreis: Die empfangene Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pf., Text-Anzeigen 15 Pf., die Millimeterhöhe, Nachtrag usw. nach Preisliste. Z. 3. u. Preisliste Nr. 5 gültig. Hauptstempel und verantwortlich für den Text- und Anzeigentel: Arthur Stollhoff, Bobten. Druck und Verlag: Buchdrucker Arthur Stollhoff, Bobten, Streblener Straße 9. Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 123

Der Bezug gilt als ortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe geändert wird.

Freitag, den 11. Oktober 1940

Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen

56. Jahrg

Eine Kette von Feuern über London.

dnb. Aber die letzten deutschen Vergeltungsangriffe berichtet die amerikanische „United Press“: Eine Kette von Feuern erstreckte sich über London. Die oberen Geschosse vieler Gebäude wurden von Brandbomben in Flammen gesetzt und Luftschutzverrichtungen mußten herbeigeholt werden, um die Feuer zu bekämpfen und die Straßen zu räumen. In einigen Stadtteilen schossen hundert Fuß hohe Flammen auf und ganze Straßenzüge waren mit Schutt und Glas bedeckt. Stunde um Stunde kamen neue Berichte über die angerichteten Schäden.

In einem anderen Bericht der „United Press“ heißt es: In der vorhergehenden Nacht und am frühen Donnerstag brauste wieder Welle über Welle deutscher Bomber über London dahin und brachte über die belagerte Hauptstadt einen Schrecken ohne gleichen. Brand über Brand entstand. Die Sanitäter krochen durch die von Trümmern überfüllten Straßen und irrten wie wild unter dem tödlichen Hagel der Bomben und im flackernden Schein der Leuchtschirmraketen umher, um Tote und Verwundete aus den Gebäuden zu bergen, die entweder von Bomben zertrümmert oder von Flammen verzehrt worden waren. Mindestens 42 Londoner Bezirke sind wieder bombardiert worden. Die Deutschen warfen wieder Bomben von solch schrecklicher Sprengkraft ab, daß Kraftwagen und Taxis in den Straßen umhergeschleudert wurden.

Ähnlich heißt es in einem Bericht der „New York Times“: In der letzten Nacht und Donnerstagsfrüh wurden London schwere Schäden an Besitz und Menschenleben zugefügt. Um Mitternacht waren nicht nur 40 Londoner Bezirke bombardiert, sondern auch Städte in Nordwest-, Nordost-

und Südwestengland, in Midland und Wales. Die betroffenen Wälder Gebiete erlitten die schwerste Nacht seit Wochen.

Der Londoner Vertreter des japanischen Büros Domei schreibt, Londons Nacht-Leben habe völlig aufgehört. Es gäbe keine Theateraufführungen mehr, keine Konzerte

und selbst die Filmtheater seien abends geschlossen. Die Folge sei, daß 15 000 Künstler aller Art arbeitslos seien. Wenn der Bericht weiter angibt, daß aber tausende von Verkäuferinnen ohne Arbeit seien, so ist es ein Beweis dafür, daß zahlreiche Warenhäuser und große Geschäfte zerstört sein müssen.

Große Parade vor dem Duce.

Herzliche Kundgebung deutsch-italienischer Verbundenheit.

dnb. Die ehrwürdige norditalienische Universitätsstadt Padua war am Donnerstag Schauplatz einer großartigen Kundgebung der Kriegsfreiwilligen Verbände der italienischen Vittorio-Jugend vor Mussolini, zu der auch Deutschland eine 270 Mann starke Marschgruppe der Hitlerjugend und Spanien, Bulgarien, Rumänien und Ungarn Jugendabteilungen entsandt hatten. Mitglieder der italienischen Regierung und die diplomatischen Vertreter des Auslandes, darunter der deutsche Botschafter von Mackensen, die Botschafter von Japan und Spanien, die Gesandten von Bulgarien, Rumänien und Ungarn wohnten der Veranstaltung bei.

Unter dem Dröhnen von Kanonenschüssen und Maschinengewehrsalven trat Mussolini, von ungeheurer Jubel begrüßt, ein und fuhr im Wagen langsam die Kolonnen der freiwilligen jugendlichen Kämpfer ab. Neben der Ehrentribüne stand die Marschkolonne der HJ. mit ihren Bannfahnen, die in ihrer strammen Haltung und ihrer tadellofen Ausrüstung den besten Eindruck machte. Die Anwesenheit der Marschkolonne der HJ. war eine eindrucksvolle Kundgebung für die enge Verbundenheit zwischen Deutschland und Italien.

Den Höhepunkt des Tages bildete der Vorbereitungs- und Marsch der freiwilligen Kolonnen vor dem Duce

auf dem Garibaldi-Platz. Kurz nachdem Mussolini auf seiner Tribüne erschienen war, ertönte der Wadenweiser Marsch und als erste Abteilung marschierten die Braunkleidertruppen der Marschgruppe der HJ. unter brausem Jubel der Bevölkerung in vorbildlicher Haltung vorbei. Überall wo sie auf ihrem Wege zum Paradeplatz vorbeigezogen waren, empfing sie eine Welle ungeheurer Begeisterung, die ihren Höhepunkt erreichte, als Mussolini hochaufgerichtet die jungen reichlichen Kämpfer des Großdeutschen Reiches auf ihrem Vorbeimarsch begrüßte.

Auch nach Beendigung der Parade wurden die jungen Kriegsfreiwilligen Deutschlands und Italiens, wo immer sie sich in der gasfreudlichen Stadt zeigten, von der Bevölkerung begeistert begrüßt. Am Nachmittag stattete der deutsche Botschafter von Mackensen dem Lager der HJ. einen Besuch ab.

Die große Parade der faschistischen Jugend und der Verbundenheit der befreundeten Nationen vor dem Duce beherrschte vollkommen die Titel-seiten der römischen Abendblätter. Der Vorbereitungs- und Marsch der Jugendformationen bot, wie der Sonderberichterstatter des „Giornale d'Italia“ betont, ein unvergleichliches Schauspiel junger, geistvoller Kraft, einen Ausdruck geschlossenen Willens und militärischer Disziplin.

„Überall nur Unglück und Zerfall.“

dnb. Der militärische Mitarbeiter der „Bell-graden „Breme“ befaßt sich mit den militärischen Operationen der letzten beiden Monate und insbesondere mit der Bombardierung der britischen Hauptstadt. Er meint, daß die optimistischen Mitteilungen Londons über die Ergebnisse der deutschen Luftangriffe ungläubig seien. Der deutsche Erfolg sei offensichtlich. Die Hauptstadt des Empire könne nicht mehr ihre Aufgabe als administratives Zentrum erfüllen. Ferner seien die wichtigsten Häfen aus dem normalen Verkehr ausgeschaltet. Die britische Flotte habe sich von ihren Stützpunkten im Kanal nach den entferntesten Küsten zurückgezogen. Dazu komme, daß sich die strategische Lage Großbritanniens nicht nur auf dem afrikanischen Festland, sondern auch im Mittelmeer verschlechtert habe.

Auch der militärische Mitarbeiter des „Agramer „Hrvatstki Dnevnik“ befaßt sich mit der schwierigen Lage Londons. Er schreibt: Das Leben wird unerträglich, die Depression der Geister wird immer schlimmer, je mehr sich der Winter nähert. Es besteht keine Hoffnung, daß die Angriffe einmal aufhören. Die Bevölkerung in London sowie in Manchester, Liverpool, Edinburgh, Bristol und anderen großen Hafenstädten kommt nicht zur Ruhe. Sie trachtet allein danach, das nackte Leben zu retten. Die Sorge für das Morgen und Übermorgen beherrscht das Leben der einfachen Menschen. Dabei hat man immer das Zukunftsbild vor Augen: Mehr Ruinen und stärkere Desorganisation, wodurch die Versorgungsschwierigkeiten noch gesteigert werden. Überall in ganz England nur Unglück und Zerfall. Nirgends ein Lichtblick!

Deutsche Realitäten und englische Illusionen.

dnb. Der Berliner Vertreter der spanischen Zeitung „La“ stellt unter dem Titel „Deutsche Realitäten und englische Illusionen“ fest, daß am gleichen Tage, wo Churchill den Engländern Sand in die Augen streute und in Optimismus machte, die deutschen Flieger hunderttausende von Kilogramm Bomben über London abgeworfen haben. England redet und setzt alle Hoffnungen nicht etwa auf sich selbst, sondern auf die Vereinigten Staaten. Deutschland aber wartet und vertraut auf sich selbst, auf seine Luftwaffe und auf die über den Gegner verhängte Blockade. Auf der einen Seite versucht Churchill mit falschen Illusionen die Moral der Engländer hochzuhalten, auf der anderen Seite steht der Führer des Reiches, der die Siegeszuversicht stündlich und täglich durch Taten und Erfolge stärkt.

Ein neues sehr bezeichnendes Stück von Illusionschwindel leistet sich wieder der Londoner Nachrichtendienst mit einer Meldung, nach der in Dänemark in den letzten Tagen angeblich so viele (Fortsetzung siehe Seite 2.)

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

dnb. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes:

Oberstleutnant Rowe, Kommandeur einer Aufklärungsgruppe.

Oberleutnant Jabs in einem Zerstörer-gehwader.

Leutnant Sprick in einem Jagdgeschwader.

Der Führer überreichte Hauptmann Wick das Eichenlaub zum Ritterkreuz.

dnb. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Hauptmann Wick, Kommandeur einer Jagdgruppe, das ihm aus Anlaß seines 40. Luftfluges als viertem Offizier der Wehrmacht verliehene Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes persönlich überreicht.

Ritterkreuzträger der Kriegsmarine.

dnb. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes:

Kapitän zur See Böhm, Korvettenkapitän Thoma, Korvettenkapitän von Kampff, Oberleutnant zur See Jenisch.

Sieben britische Flugzeuge abgeschossen

dnb. Die britischen Verluste am Donnerstag betragen nach bisher eingegangenen Meldungen sieben Jagdflugzeuge. Ein deutsches Flugzeug mußte im Kanal notwassern. Der Flugzeugführer wurde von einem Seenoßflugzeug aufgenommen. Die Maschine wird geborgen.

Bei einem Luftkampf, der sich über der englischen Südküste zwischen einem einzelnen fliegenden deutschen Bomber und zehn englischen Spitfire-Maschinen entwickelte, schoß das deutsche Flugzeug einen der englischen Jäger ab. Hierbei ereignete sich der seltene Fall, daß die brennend abstürzende Spitfire eine ihre Bahn kreuzende zweite Maschine der englischen Angreiferguppe rampte und diese mit in die Tiefe riß. Der deutsche Bomber erreichte mit zahlreichen Treffern seinen Flughafen. Ein Mitglied der Besatzung wurde durch die feindliche Einwirkung tödlich getroffen.

Duff Cooper contra Churchill.

Englische Zeitungen prangern Widersprüche zur Dakar-Angelegenheit an.

Eigene Funkmeldung unserer Zeitung. dnb. „News Chronicle“ und „Daily Herald“ haben die scharfen Ausfälle Churchills gegen die verbrecherische Kritik englischer Zeitungen auf sich bezogen, und sie greifen jetzt selbst den Ministerpräsidenten wegen seiner Erklärung zum Dakar-Fall an, die im Widerspruch zu dem offiziellen Kommuniqué des Informationsministeriums steht. Es handelt sich in erster Linie um die Frage, wie- so französische Kriegsschiffe zum Schutz Dakers die Straße von Gibraltar passieren konnten.

Das belagerte Kommuniqué des Informationsministeriums sagte dazu am 26. September: „Es ist nicht Sache der britischen Regierungspolitik, sich in die Bewegungen französischer Kriegsschiffe einzumischen, soweit sie nicht irgendwelchen Häfen fahren, die unter deutscher Kontrolle stehen. Aus diesem Grunde wurde der Durchfuhr der fraglichen Schiffe durch die Straße von Gibraltar kein Hindernis bereitet. Als sie vor der Durchfuhr Kurs nach Süden nahmen, gestattete man ihnen, ihren Weg fortzusetzen. Sie kamen ohne Zwischenfall nach Dakar.“

Dagegen sagte jetzt Churchill: „Solange die Operationen der Gaulles im Gange waren, handelte es sich vor allen Dingen darum, jedes dieser Kriegsschiffe daran zu hindern, Dakar anzulaufen... es wurde sofort der Befehl erteilt, sie in Casablanca festzuhalten oder, falls es nicht gelingen sollte, ihr Eindringen in Dakar zu verhindern.“

Die britische Öffentlichkeit wird einige Mühe haben, diesen Widerspruch zwischen den beiden offiziellen Erklärungen zu verstehen.

Churchills Lügen über Dakar.

dnb. In seiner letzten Rede im Unterhaus hatte Churchill den Versuch gemacht, das mißlingene Unternehmen gegen Dakar zu bemänteln. Teils machte er Zufälle und Irrtümer dafür verantwortlich, daß französische Kriegsschiffe nach Dakar durchgekommen seien, teils suchte er durch die Behauptung, daß drei französische U-Boote versenkt und mehrere andere französische Kriegsschiffe beschädigt worden seien, einen für England äunlichenden Eindruck zu erwecken. Im Wirk-

lichkeit war es nur das Unterseeboot „Persée“, das versenkt wurde, wie aus einer Vereinbarung der französischen Admiralität hervorgeht, die Churchill's lägenhafte Behauptungen zurückweist. Weiter wurde der Torpedobootszerstörer „Audacieux“ beschädigt und das Schlachtschiff „Richelieu“ erhielt einen Treffer, der weder Opfer forderte noch ernsthafte Schäden verursachte.

Auch diese verlogene Zahlenkrabbel Chur- chills ist nur eine neue Bestätigung seiner Methode, der Öffentlichkeit einen Fehlschlag in einer möglichst roßigen Beleuchtung zu servieren.

Zum Befehlshaber von Dakar ernannt.

dnb. Divisionsgeneral Bland wurde auf Grund einer am Mittwoch im Gesetzblatt erschienenen Verordnung zum Befehlshaber der Verteidigung von Dakar und der in Westafrika stationierten Artillerietruppen ernannt.

„Der Dreierpakt ist ein Friedenspakt.“

Matsuoka zur Wiedereröffnung der Burmastraße und zum Abschluß des Dreierpaktes.

dnb. In einer Stellungnahme zum Churchill-Statement bezüglich der Wiedereröffnung der Burmastraße sowie zum Abschluß des Dreier- abkommens erklärte Außenminister Matsuoka, daß das dreimonatige Burma-Abkommen zwischen Tokio und London durchaus nicht unter der Bedingung getroffen wurde, daß Japan während dieser Zeit einen Friedensabluß mit China erzielen werde. Japan habe damals selbstverständlich den auch heute noch bestehenden ernsthaften Willen zum baldmöglichsten Frieden mit China dem britischen Botschafter gegenüber ausgedrückt. Niemand könne leugnen, daß Japan von allen Nationen am stärksten für den Frieden mit China eintrete und Japan sehe nach wie vor alle Kräfte für die Erreichung dieses Zieles ein. Der Abschluß des Dreierpaktes, den Churchill zu bejammern scheint, sei gewissermaßen eine weitere Maßnahme zur Erreichung des gleichen Zieles.

Wenn die britische Regierung wirklich, wie sie vorgäbe, den schnellstmöglichen Frieden in Ost-

asien wünsche, so fuhr Außenminister Matsuoka fort, so sei ihm unverständlich, wie London auf die Verwirklichung eines solchen Wunsches durch die Wiedereröffnung der Burmastraße und somit durch die Ermunterung Tschiangkai-sheks zu weiterem Widerstand und Kampf gegen Japan hoffen konnte. Das Churchill-Statement widerspräche sich diesbezüglich selbst. Schließlich betonte der Außenminister, daß der Dreierpakt nicht „gegen“ Amerika, sondern höchstens „für“ Amerika eingegangen sei. Die drei an dem Pakt teilnehmenden Staaten wünschten ernstlich, daß gerade eine mächtige Nation, wie die USA, aber auch alle übrigen neutralen Länder nicht in den Europakrieg verwickelt würden oder wegen des China-Konfliktes oder anderer Ursachen zu einem Zusammenstoß mit Japan kämen. Der Gedanke an eine derartige Möglichkeit, die eine furchtbare Katastrophe über die Menschheit bringen könnte, genüge, um einen Schaudern zu lassen, wenn man die Folgen erwäge. Der Dreierpakt sei, kurz ge- sagt, ein Friedenspakt.

Schiffstrümmen angeschwemmt worden seien, was es unmöglich sei, alles zu bergen. Als „Erklärung“ für diese Beobachtung fügt der Nachrichtenendienst hinzu, in den Gewässern um Dänemark seien englische U-Boote auf der Jagd nach deutschen Schiffen begriffen.

Ausgerechnet die englischen U-Boote, von denen man überhaupt nur etwas hört, wenn Churchill „bedauert“, einen neuen Verlust bekanntgeben zu müssen, werden mit diesen Schiffstrümmern in Verbindung gebracht. Die bedeutend näherliegende Erklärung, daß es sich dabei um Zeugen der verstärkten Wirksamkeit der deutschen U-Bootwaffe handelt, paßt ja auch zu schlecht in das Wolken-Kuckucksheim, das die Londoner Zungenzentrale der englischen Öffentlichkeit vorgekauft.

Blutiger Hohn der „Times“.

Dnb. Wie blutiger Hohn wirkt es, wenn die Londoner „Times“ als Trost für die großen Zerstörungen im Londoner Stadtbild ausführt: Daß dadurch eigentlich die englischen Pläne einer Verbesserung des Wohnungswesens gefördert würden. Ja, das Leib- und Magenblatt der Londoner Plutokraten versteigt sich darüber hinaus noch zu solchen, für alle Bewunderer der englischen Demokratie besonders aufschlußreichen Feststellungen: „Die Deutschen räumten durch die Bombardierungen mit den ungeheuren Wohnverhältnissen dort auf, wo die Engländer selbst nie durchgegriffen haben. Jetzt sind alle Verhältnisse für die Schaffung eines besseren Englands aus Ruinen gegeben, während in den letzten 20 Jahren alle Neubaupläne nur auf dem Papier standen.“

Nun weiß also die englische Bevölkerung, insbesondere die Londoner, endlich einmal, weshalb die englischen Plutokraten ihr Land in den Krieg gegen Deutschland beizogen: „Um aus Ruinen ein besseres England entstehen zu lassen.“ Die Betroffenen werden diese idiotischen Feststellungen der „Times“ sicher gebührend zur Kenntnis nehmen und Churchill sowie den übrigen Totengräbern Englands den rechten Dank zu sagen wissen, wenn erst einmal die Illusionsnebel gefallen sind und die Ruinen im hellen, kalten Licht der Wirklichkeit stehen.

Was die englische Regierung verschweigt.

Dnb. In einer Neuter-Meldung wird berichtet, daß für die Waren-Kriegsrisiko-Pflichtversicherung der britischen Regierung bis zum 1. Oktober an Prämien insgesamt 39,8 Millionen Pfund Sterling eingegangen seien. Die Höhe der Schadenersatzansprüche an diesem Fonds infolge von Verlusten durch feindliche Einwirkungen wird jedoch nicht bekanntgegeben.

Diese Unterlassung ist sehr wohl begreiflich angesichts der gewaltigen Schäden, die durch die Einwirkung der englischen See- und Luftkriegsflieger den englischen Firmen bereits entstanden sind. Eine Veröffentlichung der gestellten Schadenersatzansprüche würde zweifellos ergeben, daß das bisherige Prämienaufkommen nicht entfernt zur Deckung der erwachsenen Schäden ausreicht. Und derartig niederschmetternde Erkenntnisse kann die Churchill-Regierung dem englischen Volk nicht mehr mitteilen.

Belgische Städte von der RAF bombardiert.

Dnb. In der Nacht zum Mittwoch hat die Royal Air Force wiederum zwei friedliche Wohnviertel in den belgischen Städten Lüttich und Herfai mit Bomben schweren Kalibers belegt.

In Lüttich, fern von jedem militärischen Ziel, wurden vier Häuser getroffen, die vollständig zusammenstürzten. Aus den Trümmern wurden acht Tote geborgen: zwei Ehepaare sowie eine vierköpfige Familie. Zahlreiche Personen wurden verletzt. In Herfai wurde ebenfalls ein Wohnhaus vollkommen zerstört. Glücklicherweise waren hier keine Todesopfer zu beklagen.

Die neuerlichen Anschläge der englischen Flieger, die nur friedliche Arbeiterwohnstätten treffen und dann nach London die Zerstörung kriegswichtiger Ziele melden, haben bei der Bevölkerung eine große Erregung ausgelöst.

Nationalpolitische Erziehungsanstalt Sudetenland.

Reichsminister Ruß über die Gegenwartsaufgabe der Schule.

Dnb. Auf Schloß Blochowitz bei Leitmeritz wurde am Donnerstag durch Reichserziehungsminister Ruß die nationalpolitische Erziehungsanstalt Sudetenland eröffnet. An der Feier nahmen u. a. Gauleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein, der Inspektor der nationalpolitischen Erziehungsanstalten H-Übergruppenführer Heilmeyer, der Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums Reinhardt, der Staatssekretär beim Reichsprojektor in Böhmen und Mähren, H-Übergruppenführer Karl Hermann Frank sowie zahlreiche Vertreter aus Partei, Staat und Wehrmacht teil.

Nach einem Flaggenappell und einem Vorbeimarsch der Jungmänner an dem Reichserziehungsminister ergriß Gauleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein das Wort. Im Namen des ganzen Sudetenlandes dankte er dem Reichserziehungsminister, daß er es ermöglicht habe, die nationalpolitische Erziehungsanstalt Sudetenland zu schaffen. Im weiteren Verlauf seiner Rede zeigte Konrad Henlein die Bedeutung des Jahrhunderte langen Kampfes um die Erhaltung des Blutes und der deutschen Art für die Festigung des sudeten-deutschen Volkstums auf und betonte, daß es die Aufgabe der nationalpolitischen Erziehungsanstalt Sudetenland sei, das gute junge Blut dieses Volkstums zu erhaschen und zu Männern auszubilden, die in guten

Ununterbrochene Vergeltungsangriffe.

Schwerste Schäden an den Docks im Themse-Bogen und im Stadtkern von London.

Dnb. Berlin, 10. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vom frühen Morgen bis zu Beginn der Dunkelheit rollten ununterbrochen Vergeltungsangriffe leichter und schwerer Kampfflugzeuge gegen die britische Hauptstadt. Unmittelbar anschließend folgten Nachtangriffe schwerer Kampfflugzeuge ein, die bis in die Morgenstunden des 10. Oktober andauerten.

Schwerste Schäden wurden den Docks im Themse-Bogen zugefügt. Umfangreiche Zerstörungen richteten Bombenerplosionen auch an den Bahn- und Gleisanlagen im Stadtkern an. Während der Nacht waren zahlreiche ausgedehnte Großfeuer zu beobachten.

Einzelne Kampfflugzeuge griffen in Südenland Hafenanlagen, Truppenlager, Bahnkörper und Rüstungsbetriebe erfolgreich mit Bomben schweren und schwersten Kalibers an. In Süd- und Mittel-England belegten sie mehrere Flugplätze mit Bomben. In St. Ewal, Penrhose und St. Merryn gelang es, Hallen und Unterkünfte durch Vortreffer zu zerstören und am Boden stehende Flugzeuge zu vernichten.

Im Hafenbecken von Cardiff lösten Bombentreffer heftige Explosionen und anschließend einen großen Brand aus.

Auf See wurde ein feindliches Handelsschiff von etwa 4000 BRT. durch mehrere Bomben mittelschiffs getroffen. Es blieb brennend mit starker Schlagseite liegen.

Ein Unterseeboot versenkte 2 bewaffnete Handelschiffe von insgesamt 7000 BRT.

In Westdeutschland und in den besetzten Gebieten durch nachlässigen feindlichen Bombenwurf angerichteter Sachschaden konnte rasch wieder behoben werden. Einige Wohnhäuser wurden zerstört, ein Bauerngehöft brannte vollkommen ab.

Der Gegner verlor gestern 10 Flugzeuge, davon eins durch Flakartillerie. 4 deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Der Hafen von Cardiff, der nach dem Wehrmachtsbericht vom 10. Oktober 1940 von der deutschen Luftwaffe angegriffen wurde, ist der größte

Kohlenausfuhrhafen Englands. Fast ein Viertel der gesamten englischen Kohlenausfuhr geht über diesen Hafen, der über spezielle Kohlenbunker- und Umladeranlagen verfügt. Die Railänge des Hafens beträgt 11 Klm. Der Hafen von Cardiff ist auch als Einfuhrhafen von Bedeutung. Fast 10 v. H. der englischen Gesamteinfuhr an Eisenerz und Schrott und fast 15 v. H. der Gesamteinfuhr an Grubenholz kommen über Cardiff nach England. In der Nähe des Hafens befinden sich bedeutende Lageranlagen, wie z. B. Kühlhäuser mit großer Lagerfähigkeit.

Ein lehrreiches „Dementi“.

Dnb. Wie das englische Lügenbüro Neuter meldet, soll aus Ottawa ein offizielles Dementi darüber vorliegen, daß ein Transporter kan. Truppen versenkt worden sei, wie vom deutschen Ost-We. behauptet wurde.

Diese Unterstellung ist unwahr. Der Wehrmachtsbericht vom 9. Oktober hat lediglich gemeldet, daß ein deutsches Kampfflugzeug im frühen Tiefangriff nordwestwärts Irland einen stark gesicherten Geleitzug mit fünf großen Truppentransportern angegriffen und auf einem der Schiffe Treffer erzielt habe. Der etwa 20 000 BRT. große Transporter sei gestoppt liegen geblieben. Kein Wort, wie man sieht, von Kanada, oder von einer Versenkung im Ost-We.-Bericht. Man kann der Unachtsamkeit des Neuterbüros in diesem Falle nur dankbar sein. Wenn sich die amtlichen deutschen Stellen auf die vorsichtige Meldung beschränken, daß das englische Schiff nur mehrfach getroffen wurde, scheint jetzt aus der scharfen Zurückweisung seiner Versenkung durch Neuter der Schluß gerechtfertigt, daß das Schiff doch schwerer beschädigt sein muß, als dies der deutsche Pilot selbst angenommen und später gemeldet hat. Interessant und wichtig zu wissen ist für die deutsche Wehrmacht die weitere unfreiwillige Enthüllung, daß sich unter den vollbeladenen Transportern dieses englischen Geleitzuges auch ein solcher mit kanadischen Truppen befand, was erst auf diesem Wege bekannt wird. Das Ganze ist darüber hinaus ein lehrreicher Beitrag zur Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit englischer Neutermeldungen.

Der italienische Wehrmachtsbericht.

Die Hafenanlagen und Lagerhäuser von Aden bombardiert.

Dnb. Rom, 10. Oktober.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika belegten feindliche Flieger Tobruk mit Bomben, wobei es außer leichtem Sachschaden drei Tote und sechs Verwundete gab. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Marineflak abgeschossen.

In Ostafrika überraschten und vertrieben unsere Abteilungen feindliche Streikräfte in Mar Deglo

(Menja). Eine unserer Fliegerstaffeln machte einen Luftangriff auf Colobati (südöstlich von Wajir) und beschloß im Tiefflug die feindlichen Lager. Eine weitere Staffel bombardierte die Hafenanlagen und Lagerhäuser von Aden, sowie die im Hafen liegenden Schiffe.

Feindliche Flieger warfen Bomben auf Ehren, Puna, de Canere Sura und Mai Gaba, ohne Opfer oder Schaden zu verursachen, während bei einem Luftangriff auf Asab unter den Italienern und Eingeborenen zwei Tote und einige Verwundete zu beklagen sind.

waren. Die „Taf“-Erklärung hat folgenden Wortlaut:

„Die ausländische Presse und insbesondere die englische Zeitung „Daily Telegraph and Morningpost“, das Nachrichtenbüro „United Press“ und die griechische Zeitung „Bradini“ veröffentlichen von Zeit zu Zeit Nachrichten, wonach die Sowjetregierung von der deutschen Regierung die Rückgabe der ehemaligen polnischen Gebiete gefordert habe, die an Deutschland übergegangen sind, und Botschaften in diesem Sinne zwischen den UdSSR und Deutschland stattfinden. Die „Taf“ ist ermächtigt, zu erklären, daß alle diese Informationen keineswegs der Wirklichkeit entsprechen, in allen Teilen erfunden sind und zur Kategorie jener Alarmmeldungen gehören, die zum Zwecke der Provokation verbreitet werden.“

Große Flottenparade vor dem Kaiser Japans.

Dnb. In den Gewässern von Yokohama fand am Freitag vor dem Kaiser eine große Flottenparade statt, an der über 100 Kriegsschiffe und 250 Flugzeuge teilnahmen. Dieser Flottendemonstration kommt, wie der Marineminister kürzlich betonte, gerade in der augenblicklichen Weltlage eine große Bedeutung zu.

Der Kaiser traf um 9 Uhr im Sonderzug in Yokohama ein und begab sich in Begleitung des Marineministers Oikawa, des Admiralsstabschefs Fuchimi sowie mehrerer Mitglieder der Kaiserfamilie mit größtem Gefolge an Bord des Flaggschiffes „Sojoi“, das darauf den Hafen verließ. Der Kaiser nahm dann die große Parade ab. Bei der Ausfahrt aus dem Hafen erscholl der Kaiserhuld aller an der Parade teilnehmenden Schiffe.

Admiral Jamamoto, der Befehlshaber der Vereinigten Flotte, leitete die Flottenparade, die im Rahmen der Feiern des 200-jährigen Bestehens des Kaiserreiches durchgeführt wurde.

Massenkundgebung in Tokio.

Dnb. In der Hibino-Halle veranstalteten die nationalen Verbände Tokios am Donnerstagabend eine Massenkundgebung, mit der der Abschluß des Dreierpaktes zwischen Deutschland, Italien und Japan festlich begangen wurde. An der Kundgebung nahmen auch die Botschafter Deutschlands und Italiens teil. Es sprachen der nationale Führer Japans, Nakano, der frühere Botschafter Japans in Berlin, Oshima, und der frühere Botschafter Japans in Rom, Hiratori, deren Reden von der Menge begeistert aufgenommen wurden.

Ehrendienst an deutschem Bauernum.

Dnb. Während in Goslar die Motor-HJ bei ihrem siebenten Reichstreffen einen Einblick in den hohen Leistungsstand der vormilitärischen Jugendberufshilfe gab, verammelten sich in Finsterbergen, einem Ort des Thüringer Waldes, die Landdienstreferenten und -referentinnen der HJ zu einer Arbeitstagung.

Reichsjugendführer Hermann gab einen Rückblick auf die Entwicklung des Landdienstes, der aus der früheren Artamanen-Bewegung hervorgegangen ist und nun im nationalsozialistischen Staat auf viel breitere und stärkere Grundlage gestellt wurde. Er gab die Versicherung ab, daß er in seinem neuen Amt alles daran setzen werde, um die Voraussetzungen für eine weitere gedeihliche Entwicklung des Landdienstes zu schaffen.

Zum Abschluß sprach Gauleiter und Reichsstatthalter Sauckel, der ein Bekenntnis zum deutschen Bauernum und zur Arbeit an der deutschen Scholle ablegte.

Deutsche Bürgermeister in Rumänien.

Dnb. In Durchführung der zwischen der Regierung und der deutschen Volksgruppe in Rumänien getroffenen Vereinbarung hat nunmehr die rumänische Regierung in den beiden Siebenbürgischen Städten Hermannstadt und Mediasch deutsche Bürgermeister und in zwei weiteren siebenbürgischen und acht banater Städten deutsche Vizebürgermeister ernannt.

Ferner wurde das Gesetz über die Organisation der Rechtsanwälte dahingehend abgeändert, daß in den Gebieten, in denen Volksdeutsche leben, der Befehl der Rechtsanwaltskammer und die Ausschußmitglieder auch der deutschen Volksgruppe angehören können, was bisher nicht möglich war.

Strasburger Kunstschätze zurückgeholt.

Dnb. In diesen Tagen wurden die berühmten Strasburger Kunstschätze, die zu Beginn des Krieges zusammen mit anderen elassischen Kunstbesitz in das Innere Frankreichs befördert worden waren, wieder in ihre Heimat zurückgebracht.

Bei dem elassischen Kunstschatz, der jetzt nach über einjähriger Abwesenheit wohlbehalten zurückgekehrt ist, handelt es sich vor allem um den berühmten Jenseitler Altar Matthias Grünwalds, der mit Recht als das größte deutsche Kunstwerk im Elsaß angesehen wird, ferner die kostbaren Münsterfenster, die wertvollen Fenster der Kirchen St. Thomas und Wilhelm in Strassburg sowie der verbleibenden Kirchen von Ratzern, Weißenburg und Walburg.

Nach wochenlangen Verhandlungen mit den französischen Behörden gelang es, einen Zug von insgesamt 22 Wagen zusammenzustellen, der unter Berücksichtigung aller erforderlichen Vorkehrungen die elassischen Kunstschätze ins Elsaß zurückbrachte. Wenn auch die Kunstwerke vorläufig wegen des noch herrschenden Kriegszustandes der Öffentlichkeit und den Kunstfreunden noch nicht zugänglich gemacht werden können, so ist es doch eine beruhigende Tatsache, das wertvolle Kunstgut des Landes wieder in der Heimat untergebracht zu wissen, und zwar wohlbehütet an sicherem Ort.

Hermes Niel spielt in Rom.

Dnb. Der Reichsmusikzug des Reichsarbeitsdienstes unter Leitung von Reichsmusikzugführer Hermes Niel konzertierte am Donnerstag im Militärkasarett in Rom vor 500 Vermundeten. Im Anschluß an das Konzert verteilten BDM-Mädel und Pimpfe der Landesgruppe Italien der NSDAP. Gaben an die italienischen Vermundeten.

Nach dem ersten Konzert vor italienischen Vermundeten fand am Nachmittag eine Veranstaltung in dem dichtbesetzten größten Konzertsaal Roms statt, den über und über mit deutschen und italienischen Fahnen geschmückten Teatro Adriano, in Anwesenheit führender Persönlichkeiten der faschistischen Partei und der Popolari sowie des deutschen Geschäftsträgers, des Landesgruppenleiters und einer starken Abordnung der Landes- und Ortsgruppe der NSDAP. sowie zahlreicher Mitglieder der reichsdeutschen Kolonie. Die deutschen Lieder und Märsche wurden, insbesondere bei dem mit stürmischer Begeisterung und nicht endenwollenden Heulrufen auf den Duce und den Führer aufgenommenen Vortrag des England-Liedes zu einer politischen Kundgebung und zu einer unmittelbaren vollstimmigen Befestigung der deutsch-italienischen Waffenbrüderschaft gegen den gemeinsamen englischen Feind.

Abschiedsfrühstück des Votschafters Togo.

Der von Moskau scheidende japanische Votschafter Togo veranstaltete am Dienstag ein Frühstück, an dem u. a. der Volkskommissar des Auswärtigen, Molotov, teilnahmen.

Kurze politische Nachrichten.

Glückwünsche zum 40. Geburtstag des Reichsführers Himmler. Der Reichsführer H. und Chef der deutschen Polizei hat zum 40. Geburtstag zahlreiche Glückwünsche aus Staat, Partei und Wehrmacht erhalten. Es haben u. a. die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile und der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, die Reichsminister und Reichsleiter sowie mehrere führende Persönlichkeiten des Reiches dem Reichsführer ihre Glückwünsche übermittelt.

Japanische Jugend besucht Deutschland. Für die japanische Jugend aus sechs Mann bestehende Jugendgruppe, die demnach nach Deutschland abreist, fand am Donnerstag in Tokio eine Abschiedsfeier statt, an der Staatsminister Kishida, der deutsche Votschafter Ott, der Präsident des japanischen Jugendverbandes, Graf Satara, und zahlreiche andere Persönlichkeiten teilnahmen. Kishida wies in einer Ansprache auf die Notwendigkeit des Jugendausaustausches zwischen beiden Ländern hin, damit die Jugend Japans und Deutschlands immer enger und besser miteinander verknüpft werden.

Deutsche Partei befreit unterhalb volksdeutscher Linien. Die deutsche Partei in der Sowjetunion hat auf Grund der Untersuchungsergebnisse des von den ausländischen reichsdeutschen Stellen zur Verfügung gestellten Abrechnungs- und Hilfsmaßnahmen für unterhalb volksdeutscher Linien. Vorläufig wurden 120 tuberkulöse volksdeutsche Kinder aus Freiburg und Ostschweiz in der hohen Lärta zu einem längeren Erholungsurlaub untergebracht. Die Hilfsaktion wird fortgesetzt.

Das Verbot, deutsche Post aus den USA, über den Postverkehr zu beschleunigen, zurückgezogen. Am 24. Oktober lang hat das am Montag vom Postdepartement erlassene Verbot, deutsche Post aus den USA, über den Postverkehr zu beschleunigen, zurückgezogen. Am Mittwoch ist der entsprechende Erlass ohne Angabe von Gründen zurückgezogen worden.



Jeder Opfersonntag ist ein Meilenstein zum Endsieg; sein Erfolg stärkt das Durchhalten der inneren Front.

Durch das Kriegswinterhilfswerk 1940/41 sollen neben der Erfüllung der üblichen Aufgaben vor allem die Volksgenossen betreut werden, die durch Kriegsauswirkungen in Not geraten sind.

Dadurch ist der Aufgabenkreis des diesjährigen Kriegswinterhilfswerkes bedeutend erweitert. Wir alle müssen daran denken, daß auch demgemäß unser Opfer an den Opfer-sonntagen ein viel größeres sein muß, wenn diese neuen Aufgaben des Kriegswinterhilfswerkes erfüllt werden sollen.

Mit unserem Opfer wollen wir aber denjenigen danken, die in diesem Krieg ihr Leben eingesetzt haben und noch eingesetzt. Was ist gegen dieses hohe Opfer das unfruchtliche und wenn es noch so groß ist.

Die Heimat beweist ihre starke Verbundenheit mit der kämpfenden Truppe durch größte Opferbereitschaft auch diesmal wieder am 2. Opfersonntag, am 13. Oktober 1940.

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, den 11. Oktober 1940.

Achtung, SA.-Wehrmannschaften!

Der nächste Wehrdienst findet am Sonntag, den 13. Oktober 1940 statt. Antreten 8 Uhr am Schützenhaus. Teilzunehmen haben sämtliche SA.-Wehrmänner aus Zobten, Zobten-Gorkau, Striegelmühle, Ströbel und Marxdorf.

— **Schulbeihilfen für die Kinder öffentlicher Bediensteter.** Die öffentlichen Bediensteten sind vielfach nicht nur nicht in der Lage, ihren Wohnort selbst zu bestimmen, sondern sie müssen auch häufig mit Ver-setzung in andere Orte rechnen. Dabei hat sich in der Vergangenheit ergeben, daß die Schulchancen für die Kinder öffentlicher Bediensteter nicht gleich denen der Kinder

sonstiger Volksgenossen waren. Denn es gibt nicht überall ausreichend bequeme Schulmöglichkeiten. Der Reichsfinanzminister hat nunmehr im Zuge der ständigen Förderungsmaßnahmen für Familien mit Kindern eine neue Schulbeihilfe für die Erziehung der Kinder von Beamten, Angestellten und Arbeitern im öffentlichen Dienst außerhalb des Elternhauses eingeführt. Danach kann auf Antrag für kinderschulfähige Kinder neben den Kinderzuschlägen eine Schulbeihilfe gewährt werden, wenn a) am Wohnort des Erziehungsberechtigten oder am Unterbringungsort der Familie keine für die Ausbildung des Kindes geeignete allgemeinbildende Schule vorhanden ist, b) der tägliche Besuch der nächsten geeigneten allgemeinbildenden Schule infolge ihrer Entfernung vom Wohnort oder Unterbringungsort und infolge der Verkehrslage dem Kind nicht möglich ist und deshalb c) das Kind in einem Schülerheim oder in einer Familie außerhalb des Wohnortes oder Unterbringungsortes untergebracht ist. Die Schulbeihilfe wird in Höhe des glaubhaft gemachten regelmäßigen Aufwandes für die auswärtige Unterkunft und Verpflegung des Kindes bis zum Höchstbetrag von monatlich 50 Mark gewährt. Sie kann bis zum Ende des Schuljahres gewährt werden, in dem das Kind das 18. Lebensjahr vollendet.

Landesverräter hingerichtet.

Berlin, 30. September 1940.

Die Justizprüfstelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte 50jährige Franz Bauer aus

Settitz bei Teplitz-Schönau ist am Sonnabendmorgen hingerichtet worden. Der Verurteilte hat im Auslande im Herbst 1937 bis Juli 1938 aus Gewinnsucht Agenten für einen feindlichen Nachrichtendienst zu werben versucht, Aufspähungsaufträge erteilt und deren Ergebnisse seinem Auftraggeber übermittelt.

Geschäftliches

(außer Verantwortung der Schriftleitung).

Der Hamster, in manchen Gegenden auch Kornwurm genannt, ist ganz unschuldigerweise zu der zweifelhaften Ehre gekommen, als abschreckendes Beispiel zu dienen.

Wie dem aber auch sei, Schuhcreme braucht nicht auf Vorrat gekauft zu werden. Wenn die Erdal-Blechdose mal nicht da ist, nimmt man die leere Erdal-Blechdose ein. Man braucht nicht wahllos zu kaufen, denn Hamstern ist unnötig. Man kauft in aller Ruhe das altbewährte Erdal, ob Blechdose oder Nachfüllpackung. Es ist eins und dasselbe, in Menge und Qualität!

Wann wird verdunkelt?

Beginn mit Sonnenuntergang

am Freitag, den 11. 10. 1940 — 18,09 Uhr,

Ende mit Sonnenaufgang

am Sonnabend, den 12. 10. 1940 — 7,10 Uhr.

Werbt für den Zobtener Anzeiger!

Ellritzen und Schwertfische sind am flüchten

Fische erkennen „L“ und „M“. — Interessante Versuche im Aquarium.

Man hat zwar im Zirkus noch keine dressierten Fische zu sehen bekommen, aber es ist doch bereits gelungen, einigen Fischen mit solchem Erfolg Unterricht zu erteilen, daß sie auf gewisse Zeichen hin nach Futter schnappen oder es unterließen.

Kennard Serter, der im Zoologischen Institut der Berliner Universität diese Versuche anstellte, benutzte hierzu Ellritzen, Hundsfische und Schwertfische, Makroboden, Gründlinge, Flußbarbe und Zwerghaie, zusammen 22 Tiere. In einem Drahtbehälter erließen sie abwechselnd Fleischbissen und Wachsstücke, die gelegentlich durch Benehmen mit Nesselöl noch besonders unappetitlich gemacht waren, in das Aquarium, wobei gleichzeitig abwechselnd Zeichen auf Scheiben vorgezeigt wurden, bei deren Anblick die Fische schon von weitem erkennen lernen sollten, ob der dargebrachte Bissen Fleisch oder Wachs war.

So wurden sie z. B. auf Scheiben gleicher Form und verschiedener Größe dressiert, wobei sie es lernten, sich nach dem Größenunterschied zu richten. Dann wieder wurde ihnen Scheiben gleicher Form und Größe, jedoch verschiedener Helligkeit in Abstufungen von Grau vorgezeigt; auch hier lernten die Tiere sich nach den Helligkeitsunterschieden zu richten.

Sie konnten noch sehr feine Unterschiede im Grauschattenspektrum wahrnehmen. Auch lernten sie Kreise von Ellipsen zu unterscheiden und Dreiecke, die abwechselnd die Spitze nach oben oder nach unten richteten.

Dann zeigte man ihnen die Buchstaben L und M in schwarzer Farbe auf weißem Grund und umgekehrt. Die beiden Buchstaben wurden in den verschiedensten Lagen und auch unvollständig vorgezeigt.

Aus dem Wiedererkennen der Fische schloß man, daß sie das L an dem nach rechts gerichteten Balken, das M an dem oberen Bogen erkennen und daher das L mit einem verkehrten L, das M mit einem M und P verwechseln. Der Wels konnte schließlich einen glatten von einem rauen Glasstab unterscheiden.

Es gab dabei mehr oder weniger talentierte Schüler, Tiere, die bei weniger als 100 Fütterungen die Lektion erlernten, und andere, die sie selbst bei 160 Fütterungen und mehr noch nicht konnten.

Eine Ellritze lernte eine Aufgabe je nach der Schwierigkeit in 35 bis 140 Fütterungen. Ellritzen und Schwertfische lernen am leichtesten.

Das Bauernjahr

Das Bauernjahr liegt zwischen Saat und Ernte und hat viele, viele Tage; manche Tage beginnen sehr früh und haben viele Stunden. Heute erkennen wir den Wert des Bauernjahres, wissen, daß unser aller Leben abhängt vom Ertrag des heimischen Aders und daß die Scholle uns nicht nur das tägliche Brot gibt, sondern auch Kraft und Liebe zu Heimat und Volk.

Das Bauernhaus: Hier ist das Bauern eigenste Welt. Unter dem breiten Dache, auf dem der Storch sein Nest gebaut, spielen sich die Tage ab, die er nicht auf den Feldern verbringt. Einige wetterharte Bäume bieten Schatten, und davon steht eine Wand zum Ausruhen nach Feierabend. Vom Fenster geht der Blick über die Wiesen und Acker bis zum Walde, und über allem ziehen helle und dunkle Wolken, heitere und trübe Tage hin. Auf dem Torballen grüßt ein frommer Spruch, in den blauen Ställen bereut das fleißige Gesinde Groß- und Kleinvieh, in der geräumigen Scheuer hängt das Geschirr „geordnet unter Schlag und Bredel“, in den Kammern bergen Truben und Schränke helles Leinen, und vor der Tür spielen Kinder, aus deren frohen Augen die vertraute Art der Väter spricht.

Der Pflug: Er ist das Utensil der Menschheit und weiß uns viel zu sagen. Wer einen Pflug führen will, muß eine starke Hand und einen freien, festen Blick haben, er muß das nächste beachten und zugleich den ganzen Acker übersehen; eine Furche soll sein wie die andere, denn nur ein guter Acker bringt reichen Segen. Der Bauer spürt es, das Tier, Pflug und Mensch eins sind, er weiß, wenn er auch nicht davon spricht: Alles Tun will Tiefe haben! Hinter dem Pflug hat er seine stillsten Stunden, Stunden der Besinnlichkeit im Aufstieg und Niedergang der Tage. Das alte Wort hat schon recht: Das schönste Wappen in der Welt ist der Pflug im Ackerfeld!

Die Aussaat: Wenn der braune Acker umgeben ist, schreitet der Bauer mit der königlichen Gestalt des Sämanns über ihn hin, wirft drei Hände voll über die rechte Schulter rückwärts als Huldigung für die Göttin der Fruchtbarkeit und je eine Handvoll zu den vier Ecken des Aders für die Vögel, die das Feld nicht bestehlen sollen, und dann fallen auf den harten Bauernhänden Wunsch und Hoffen mit der Saat in die Furchen. Saatforn und Erde eins zueinander, wie Mutter

und Kind; die Erde gibt dem Korn die Nische und dem Bauer ihren Segen in schwerer Arbeit und tiefer Freude.

Der Adergaul: Mit der Sonne sind sie aufgebracht, der Bauer mit seinem Adergaul, der den langen starren gebüdt über die enbloße Landstraße zieht. Noch schläft die Stadt, als er auf dem Marktplatz hält und sich etwas ratlos fühlt. Dann beginnt das Leben, die Händler und Käufer kommen. Der Bauer erlebte seine Kämpfe und freut sich auf die Heimfahrt. Er spricht dem ein wenig ängstlichen Tier gut zu, streichelt ihm lüftlich über Rücken und Mantel, wendet das Gesicht, und bald liegt die Stadt wieder hinter den beiden. Bei den ersten heimatischen Feldern wiederholt der Adergaul, der froh ist, dem ungewohnten städtischen Pflaster entronnen zu sein. Das Leiselt hängt — der Bauer ist auf dem Karren eingestiegen. Der Gaul hält ohne Wink vor dem richtigen Hofstall.

„Ein Stacheln hör' ich rauschen...“: Wenn die Kinder dieses alte Volkslied singen, ist die Ernte, die hohe Zeit des bäuerlichen Lebens, da. Alles ist tätig in diesen Tagen, jeder ist nötig; wenn die Erntearbeiten der Arbeit Erfüllung in die Scheunen gebracht haben, feiert der Bauer mit den Seinen den Erntedank, denn er spürt die unendliche Gemeinschaft zwischen Bauer und Gesinde und zwischen Mensch und Natur. Diese uralte Erkenntnis wird festgehalten in dem schönen Brauch, der heute noch hier und da geübt wird: der Großnecht und die Großmagd binden den Bauer mit Kornähren, ehe er am letzten Erntetag den Acker betritt. Der Bauer muß mit Senze und Sichel gegen Abend als Letzter einige Halme schneiden, um anzudeuten, daß Sichel und Senze die vergangenen Tage schneiden von den kommenden, und so scheiden Bauernjahr von Bauernjahr.

Unser täglich Brot: Am Korn, an der „heiligen Feldfrucht“, am Brot hängt das Bauern ganzes Herz; deshalb mehrte er sich auch vor etlichen hundert Jahren so sehr gegen die Einführung der Kartoffel. Doch trotzdem die Kartoffel zu einem Hauptnahrungsmittel geworden ist, lebt dennoch im Volksempfinden der Glaube, daß Brot, wie Luft, Sonne, Wasser und Erde, zu den heiligen Gütern gehört, auf welche jeder ein angekanntes Recht hat. Früher war es Sitte, daß die Altbäuerin über die frischgebackenen Brote einen Segensspruch sprach, der darauf hinwies, daß aus ihnen die Sonne der Felder scheine und die Scholle der Heimat atme.

Der friedliche Ader: Bauernjahr reißt sich an Bauernjahr. Und wenn das letzte zu Ende ging, wird der Bauer hinausgetragen auf den „friedlichen Ader“, wo alle, Mann und Weib, ihn und Kind beieinander ruhen, von Erbwurzeln umschmiegt, von Quellwassern umrauscht, von den mütterlichen Armen der Erde gewiegt. An stillen Abenden oder an Sonntagnachmittagen kommt jemand an seinen Hügel, pflanzt eine Kanne darauf und lehrt mit lieber Erinnerung beim, im Herzen des Ahnen starke Kraft.

2500 Spinnenarten gibt es

Kunstvolle, feine Gewebe — Selbst Vögel lassen sich im Netz „fuh, eine Spinne!“ Wie oft hört man, besonders von zarten Frauentypen, diesen Schredenstanz. Und doch! Sind Spinnen wirklich so furchtbare Tiere? Es gibt Spezialisten der zoologischen Wissenschaft, die das Studium gerade der Spinnen zu ihrer Lieblingsbeschäftigung und Lebensaufgabe gemacht haben. Hören wir einmal, was sie festgestellt haben: Man kennt ungefähr 2500 Arten von Spinnen, von denen allein etwa 500 in Deutschland leben. Durch ihr kunstvoll gewebtes Netz zieht sie in erster Reihe die Aufmerksamkeit auf sich. Man hat versucht, dieses Gewebe zur Weberei zu verwenden, jedoch ohne Erfolg. Nur noch zu Mikrometern in astronomischen Fernrohren bedient man sich der feinen Fäden.

Im Volke herrscht auch vielfach der Brauch, Spinnweben zum Blutstillen zu verwenden. Das ist jedoch nicht ungefährlich, da diese Gewebe selten staubfrei sind. Die Gewebe verschiedener Spinnen sind so feil, daß sie selbst größere Tiere nicht zerreißen können und sich in ihnen verwickeln.

So fängt die Vogelspinne mit Hilfe ihres Netzes Vögel von der Größe eines Sperlings. Selbst Eidechsen vermögen sich nicht wieder aus diesem festen und dichten Gewebe zu befreien.

Am festsamsten und zugleich am wenigsten bekannt ist eine in Nordamerika lebende krabbenartige Spinne (Ordnung: Arachnida), deren Fäden eine außergewöhnliche Festigkeit besitzen. Sie webt jedoch kein Netz, sondern verfertigt aus ihnen ein Lasso, mit dem sie auf Jagd zieht und ihr Opfer einfängt.

Zu diesem Zweck überzieht sie den ungefähr fünf Zentimeter langen Faden mit einer lebrigen Flüssigkeit und rollt ihn zu einer Kugel zusammen; die an der Luft erhärtet. Die Spinne befestigt nun die Kugel an einem Faden, und so entwirrt das Lasso, das sie um die Beute der einen Seite wickelt.

Jetzt legt sich eine Motte oder irgend ein Insekt, von dem sie lebt, so fängt sie den „Wurfsack“ zurück und schnell das Lasso nach vorn. Mit unfehlbarer Sicherheit wird die Beute getroffen. Die Kugel des Lassos bleibt an ihr kleben, und je mehr sie sich zu befreien sucht, desto fester verwickelt sie sich in dem Faden.

Schornsteine gab es damals noch nicht.

Wie bauten die Germanen?

Was Tacitus berichtet. — Holz und Lehm wurde zusammengefügt.

Der auffallende Widerstand, den die sieggelohnten Römer bei dem Eindringen in das Land der germanischen „Barbaren“ fanden, rief ihr Interesse für dies Volk wach. Und Tacitus mit seinem Werk „Germania“ wurde zu einem heute unerschöpflichen Quell für germanische Sitten und Gebräuche. Das, was er aber über ihre Bauweise und Siedlungsart zu sagen weiß, ist wie vieles andere seiner Bücher so lückenhaft, daß es mühsame Stunden nötig machte, um ungefähr ein Bild davon zu gewinnen, wie unsere Vorfahren ihre Häuser bauten, in welcher Art sie ihre Dörfer gründeten, wie sie ihre Wohnungen einrichteten.

Das Material, mit dem sie ihre Gebäude aufbauten, bestand in Holz und Lehm, zu Fachwerken zusammengefügt, mit einem Rohr- oder Holzdach gedeckt. Aus Steinen baute man nur die toten Fürstenhäuser; die „Hünengräber“ mit ihrer typischen Umkränzung von gewaltigen Steinen sind bekannt. In diesen Gräbern nun fand man Anhaltspunkte für die übrige Bauweise, denn man gab den Toten Nachbildungen von Häusern mit ins Grab oder bestattete die Überreste in solchen Urnen, die Häuser darstellten.

Die Germanen siedelten sich zumeist in Einzelgehöften an. Dörfer sind wenig gefunden worden. Ein derartiges „Hausendorf“ fand man außer bei Hannover auch in Buch bei Berlin. Sie zeichnen sich dadurch aus, daß sie über gemeinsame Vorratshäuser verfügten, die ihnen als einem auch Viehzucht treibenden Bauernvolk notwendig waren. Doch im allgemeinen stand das Haus allein, auf einem freien Platz, an einer Quelle, geschützt von Gestrüch. Die Art dieser Häuser gestaltet sich auf einem verhältnismäßig kleinen Bezirk überraschend vielseitig.

Während die so leichten Pfostenhäuser aus der Gegend von Hohn und Mersleben ein Satteldach trugen, fand man bei Staffort ein Walmdach, und die Markomannen bauten spitze Runddächer. Bei Zwintschöne und Burgfennig grub man Urnen aus, deren Dach eine richtige Kuppel bildete. Keines der vielen Dächer aber kennt einen Schornstein. Die Rauchschwaben zogen entweder durch die Tür ab oder durch ein Loch an der Giebelwand, dem späteren „Eulenloch“. Bei einer Urne aus Zochheim findet man über dem Rauchloch in der Spitze des Daches einen Windschutz nachgebildet.

Bei den Chatten baute man nachweisbar viereckige Grundrisse; bei Kleinkemmer, Luggendorf und Gandow aber war die sogenannte „Rundjurte“ üblich mit einem schiffdrötenartig gewölbten Dach. Die Dächer der neueren Zeit weisen um das Dach laufende Traufenträger auf. Bei Burgfennig scheint man eine Art von Keller ausgehoben zu haben. Tacitus berichtet, daß mancherorts die Germanen Höhlen gruben, sie oben mit einer Dungschicht beschwerten und darin, im Winter einen warmen Wohnplatz fanden, sowie einen „sicheren Aufbewahrungsort für ihre Feldfrüchte“. Im Kriegsfalle galt diese Höhle als sicherer Verstecksort für Frauen und Kranke. Die Häuser in Buch haben eine Besonderheit, die nur an germanischen Häusern nachweisbar ist: dem viereckigen Hausraum ist an der Schmalseite des Eingangs eine Halle vorgelagert. Dies ist typisch für das ostdeutsche Haus. Diese Anordnung erinnert stark an die Paläste, wie Homer sie in seinen Epen geschildert hat. Aus ihnen entwickelte sich in Griechenland der Tempel.

In einigen gegenwärtigen Haustypen finden wir Bekanntes aus den altgermanischen Bauten. Das niederländische Bauernhaus mit seinem Einraum, das fleischdichte Thüringer Bauernhaus, das östliche Haus mit seiner Vorhalle sind mit der Vergangenheit lebendig verbunden.

Eine wertvolle Mohrrübe. In Tacoma hat ein Farmer eine eigenartige Ernte erzielt. Er zog eine gewaltige Mohrrübe aus dem Boden und mußte feststellen, daß diese Rübe mit den einzelnen Wurzeln in den Boden kam. Nicht sich nicht mehr feststellen. Jedenfalls handelt es sich um eine der Goldfische, wie sie aus den Goldgräbern aus Monbyke mit nach Hause gebracht wurden.

Stadt- und Landkreis Breslau.

Schwere Verkehrsunfälle in Breslau.

Auf der Hundsfelder Straße lief ein dreijähriger Knabe gegen einen vorüberfahrenden Personkraftwagen. Der Knabe wurde zu Fall gebracht und erlitt schwere Verletzungen.

Auf dem Vossingplatz erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Triebwagen der Straßenbahn und einer Radfahrerin, die ihr fünfjähriges Tochterchen auf dem Nadel mitführte. Dabei wurden beide von der Straßenbahn erfasst und eine Strecke mitgeschleift.

Auf der Matthiasstraße lief ein Fußgänger beim Überqueren der Fahrbahn gegen ein vorüberfahrendes Kraftfahrzeug. Der Fußgänger kam hierbei zu Fall und wurde verletzt.

Auf dem Nikolaistadion wurde ein Fußgänger von einem Personkraftwagen angefahren und schwer verletzt. Alle Verunglückten mußten in Krankenhäuser eingeliefert werden.

Se. Neuer Dozent an der Technischen Hochschule Breslau. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat den Dr. Ing. habil. Herbert Krauß die Lehrbefugnis für Maschinenelemente und Maschinenkunde verliehen und ihm unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum Dozenten ernannt unter Zuweisung an die Fakultät für Bergbau und Hüttenwesen der Technischen Hochschule.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

„Großer Preis von Lüttich“ für das Peilemodell.

Das Wasserversorgungsamt Breslau hatte bekanntlich auf der Internationalen Wasserstellung in Lüttich im Jahre 1939 ein Großmodell aufgestellt, das eine großartige wasserwirtschaftliche Planung für das gesamte Flussgebiet der Peile darstellte. Das Modell war dieses Jahr auch auf der Breslauer Südküste-Messe ausgestellt und hat hier großes Interesse gefunden.

Wie jetzt bekannt wird, ist dem Wasserversorgungsamt Breslau für dieses Modell durch die Internationale Jury der Lütticher Ausstellung ein „Großer Preis“ zuerkannt worden. Es ist dies eine erfreuliche Anerkennung nicht nur der in das Modell hineingesteckten Arbeit, sondern auch in erster Linie der Arbeiten und Planungen auf dem Gebiet der Wasserversorgung und Landeskultur, wie sie vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Berlin und der ihm unterstellten Wasserversorgungsverwaltung vertreten werden.

Der Schweidnitzer Wochenmarkt

war überaus gut besucht. Apfel und Weintrauben gab es in größeren Mengen, doch war es sehr schwer, an diese Stände heranzukommen. Pflaumen wurden nur noch ganz vereinzelt verkauft. Das 1/2 Kilo kostete 35 Pfg. — Gemüse wurde gut und reichlich angeboten. 1 Rote Blumenkohl wurde von 30 bis 65 Pfg. verkauft. 1 Gebund. Ober- und untere Rote Rüben kostete 20 Pfg. 1/2 Kilo Mörrüben wurde mit 6 Pfg. bezahlt. Rosenkohl, der auch wieder vorhanden war, kostete das 1/2 Kilo 21 Pfg. 1/2 Kilo Rot- und Welschkohl wurde mit 10 und Weißkohl mit 5 Pfg. verkauft. 5 Kilo Kartoffeln wurden mit 37 Pfg. angeboten. Schnittbohnen kosteten das 1/2 Kilo 25 Pfg. Es gab auch wieder sehr viel Spinat, das 1/2 Kilo wurde mit 11 Pfg. verkauft. 1 Gebund. Rettiche oder Radieschen kosteten 10 Pfg. Tomaten wurden das 1/2 Kilo mit 18 und 22 Pfg. verkauft. 2 Köpfe Salat kosteten 15 Pfg. 1 Päckchen Wurzelzeug bekam man für 10 Pfg. — Äpfel und andere Herbstfrüchte kosteten ein Dutzend 15 und 20 Pfg.

= Diebstähle. Am 3. oder 4. Oktober ist aus dem Hofraum Friedrichstraße 6 ein starker, braun gestrichener Handkofferwagen, Tragfähigkeit etwa 5 Zentner, gestohlen worden. Ein weiterer Diebstahl wurde am 8. Oktober in der Oberen Volkstraße ausgeführt. Dort wurde aus einem Kinderwagen eine gelbe, gebliumte mit Bettfedern gefüllte Matratze gestohlen. Zweifelhafte Angaben erbitet die Kriminalpolizei, Burgplan 2, Zimmer 15.

= 1600 Soldatenkinder erhielten Sparfassenbücher des NS.-Reichskriegerbundes. An den Wunschkonzertspenden des Rundfunks hatten sich besonders auch die Kriegserntedankfesten des NS.-Reichskriegerbundes beteiligt. Sie beschlagnahmen gemässmaßen alle in den Wunschkonzerten genannten Zwillingpaare. Allen diesen Zwillingkindern sollte ein Sparfassenbuch von je 50 M. zuteil werden. Es war nicht immer leicht, die Anschriften der Mütter festzustellen, viele hundert Kameraden des NS.-Reichskriegerbundes haben sich um diese Anschriften bemüht. 600 Zwillingpaare und außerdem 400 Einzelkinder wurden im Laufe der letzten Monate diese Wunschkonzertspenden überreicht.

= Breitenhain. Von der Talsperre. Im Monat September waren Unterschiede im Zu- und Abfluss festzustellen. In der Zeit vom 1. bis 10. September und vom 18. bis 23. September waren Zu- und Abfluss mit 0,9 Kubikmeter je Sekunde ausgeglichen. Vom 11. bis 17. September und vom 24. bis 30. September war der Zufluss mit 2,7 Kubikmeter je Sekunde etwas höher als der Abfluss mit 2,4 Kubikmeter je Sekunde.

= Breitenhain. Jungfischeinsatz für den Stausee. Wie in der Mitgliederversammlung des Angelfischvereins Waldenburg mitgeteilt wurde, erhält der Stausee einen Einsatz von 4 bis 5 Zentnern Jungfische sowie von 3 bis 4 Zentnern Schleien. Der Einsatz der Jungfische wird etwa Mitte November erfolgen. Für das Frühjahr ist ein weiterer Einsatz von 3000 Stück Jungaale geplant. Der vorjährige Hechtinfest im Stausee hat sich gut ausgewirkt, die Jungfische sind sehr gut angewachsen, da sie genügend Futter vorfinden. Der Vereinsführer gab sodann nochmals die wichtigsten Bestimmungen der Angelfischordnung für den Stausee bekannt. Beim Hechtfang sind nur die ortsüblichen Köderfische in der Größe von mindestens 12 Zentimeter zu verwenden. Das Nachstellen am Stausee bleibt weiterhin generell verboten.

Rund um Lebensmittelliste und Bezugschein.

Einzelabschnitte über Schweinefleisch, die bisher nach Wahl des Verbrauchers gegen Reis- und Gashäutenmarken für Butter oder für Margarine umgetauscht wurden, werden jetzt nur noch in Reisemarken für Margarine eingetauscht.

Der Bezug von Arbeiterkuchentafeln.

Arbeiterkuchentafel aus Leder unterliegen bekanntlich der Bewirtschaftung. Im einzelnen sind jetzt einige neue Bestimmungen zu diesem Punkt ergangen, die sich zunächst auf die Lederkuchentafeln beziehen. Die Abgabe und der Bezug von Lederkuchentafeln ist grundsätzlich nur mit Einzelgenehmigung der Reichsstelle für Lebensmittelwirtschaft zulässig. Für eine Reihe von Betrieben hat man jedoch, Erleichterungen zugelassen: Schweißerei, Schmiede- und alle sonstigen eisen- und metallverarbeitende Betriebe dürfen Lederkuchentafeln ohne die erwähnte Einzelgenehmigung monatlich bis zum Betrage von 50 M., höchstens aber bis zu einem Schmelz der in 1939 getätigten Bezüge erwerben. Sie müssen jedoch eine sogenannte „Verbrauchserklärung“ mit vorgegebener Wortlaut abgeben.

Handleder, Däumlinge, Handschuhe, Kopfschalen, Anie-, Arm- und Schulterkuchentafeln, Schienbeinschützer, Aufschneider, Sicherheitsgürtel und andere Arbeiterkuchentafel dürfen abgegeben und bezogen werden, wenn die Gegenstände für Kriegs- und lebenswichtige Betriebe bestimmt sind, wenn ferner das Lager bzw. die Bestimmung des Verbraucherbetriebes einen Monatsbedarf nicht übersteigt und die Lieferung nur einmal bestellt ist. Für Händler gelten die gleichen Bedingungen. Sie müssen den Lieferanten versichern, daß entsprechende Verbrauchserklärungen vorliegen. Ihr Lager darf ein Zwölftel der Umlaghöhe 1939 bzw. d. durchschnittliche monatliche Lagerhöhe 1939 erreichen.

Nach der Begriffsbestimmung der Reichsstelle für Lebensmittelwirtschaft sind unter Holzschuhen: Holzschuh, Schuhe mit Vorderblatt und Fersenklappe; unter Holzschuhentafeln: Holzschuhentafel mit Vorderblatt ohne Fersenklappe und unter Holzschuhen: Schuhe ganz aus Holz zu verstehen.

Bezugscheine für kinderreiche Familien.

Von den Wirtschaftsämtern werden bezugsbeschränkte Waren selbstverständlich nicht nach Haus halten, sondern nach der Kopfkopf der im Haushalt zusammengefaßten Familien zugeteilt. Dabei sollen die

Anträge kinderreicher Familien, die sich wegen des geringen auf den Kopf entfallenden Einkommensteils des Ernährers in der Vorkriegszeit keine hinreichenden Vorräte an bezugsbeschränkten Waren, insbesondere an Spinnstoffwaren, anschaffen konnten, besonders berücksichtigt werden.

Bei Schülern, die in Internaten und Privatpensionen wohnen, ist für die Ausstellung der Bezugscheine und Bezugsarten nicht das Wirtschaftsamt des örtlichen Wohnortes, sondern das des Schulortes zuständig. Wann können alle und neue Punkte kombiniert werden?

Der Reichswirtschaftsminister hat festgestellt, daß auf die erste Reichsleiderkarte nur die auf ihr verzeichneten und außerdem nur solche Waren bezogen werden können, die, wie Stibekleidung, Turn- und Sportkleidung, vor Einführung der zweiten Leiderkarte ausdrücklich bekanntgegeben worden sind. Die Waren, die erst mit Einführung der zweiten Leiderkarte punktschlichtig geworden sind (z. B. Wintermäntel), dürfen also nur auf Abschnitte der zweiten Reichsleiderkarte gekauft werden. Hieraus folgt auch, daß eine Kombination von Abschnitten der ersten und der zweiten Leiderkarte nur für solche Artikel möglich ist, die schon vor Einführung der zweiten Karte punktschlichtig waren.

Während es dem Einzelhändler ausnahmsweise und widerruflich gestattet ist, den Verkauf nicht bewirtschafteter Waren (z. B. Sil., Sento, Smi) von der Abnahme kartenspezifischer Seifenpulvers abhängig zu machen, sind derartige Kopplungen zwischen Kassierkarte und Einheitskarte streng verboten.

Kuchholz für Kleinverbraucher.

Für die Allgemeinheit, insbesondere aber für Kleinfiedler, Schrebergärtner, Bauern und Landwirte, ist eine Anordnung von Bedeutung, die den Absatz von Kuchholz regelt. Die Vorschriften beziehen sich also u. a. auf Nadelstammholz und Nadelstammholz, auf Nadelstammholz und Eperlaten. Der Kleinbedarf, der monatlich 1,5 Kubikmeter nicht übersteigt, kann ohne Einkaufsscheine abgedeckt werden. Dabei ist der örtliche Bedarf von den Holzhandlungen oder Sägewerken bevorzugt zu berücksichtigen und der Bedarf der Landwirtschaft, der Kleinfiedler und Schrebergärtner an erster Stelle zu decken. Unter gewissen Voraussetzungen kann der Kleinverbraucher auf drei Monate, insgesamt bis zu 6 Kubikmeter, vorgegriffen.

Alle Abschnitte der Reichsleiderkarte zu 50 Gramm

Abgabe von Butterfettmalz. — Verteilung von Bohnenkaffee wird fortgesetzt.

In diesen Tagen werden die Lebensmittellisten für die 16. Zuteilungsperiode, die vom 21. Oktober bis 17. November läuft, verteilt. Die Nationalen bleiben im wesentlichen unverändert, doch ist bei der Reichsleiderkarte eine wichtige Neuverteilung zu verzeichnen. Um die Benutzung der Reichsleiderkarte zu erleichtern, können künftig auch die Einzelabschnitte der linken Karte in der Verteilung abgegeben werden. Sie sind deshalb auch in 50-Gr.-m-Abschnitte aufgeteilt worden. Durch diese Regelung werden die Reisemarken für Fleisch als Gaststättenmarken entbehrlich. Ihre Ausgabe kommt nun noch für Verbraucher in Betracht, die auf einer Reise ihre Mahlzeiten nicht in Gaststätten einnehmen, sondern sich selbst verpflegen. Zur Arbeitersparnis ist angeordnet worden, daß die Bestellscheine für Fleisch nicht mehr abzutrennen und den Ernährungsämtern abzuliefern sind. Der Verteiler beläßt vielmehr den Bestellschein an der Karte und versieht ihn mit seinem Firmenstempel.

Die Gesamt-Zuteilung bleibt unverändert. Aber entsprechend der vorgeschrittenen Jahreszeit erfolgt eine weitere Verlagerung der Zuteilung von Butterfettmalz und Erhöhung der Margarine-ration. Darum berechtigten von der neuen Zuteilungsperiode ab die Einzelabschnitte der Reichsleiderkarte nur noch zum Bezug von Margarine oder Speisefett und nicht mehr zum Bezug von Butter. In den Gaststätten und ähnlichen Einrichtungen können die Verbraucher jedoch auf diese Einzelabschnitte Butter als Streichfett beziehen. Abgabe

mit Butter zubereiteter Speisen auf diese Einzelabschnitte ist hingegen unzulässig. Die auf den Karten vorgegebene Verteilung von Butterfettmalz wird in den nächsten Tagen noch besonders erläutert. Die Fettzusatzarten für Schwer- und Schwerarbeiter sowie die Zulagekarte für Lang- und Nachtarbeiter lauten in Zukunft über Margarine bzw. Speisefett.

In Berücksichtigung von Klagen der Verteiler werden diese jetzt ermächtigt, die Abgabe von Fett in Mengen unter 50 Gramm abzulehnen. Verbleiben dem Verbraucher Einzelabschnitte oder einzelne Reisemarken für weniger als 50 Gramm, so kann er sie in Gaststätten verbrauchen oder beim Kleinhandel zusammen mit den Einzelabschnitten in größere Mengen einlösen.

Weiter ist zu erwähnen, daß Speisefett nach wie vor kartensfrei bleibt. Eine Sonderzuteilung von Kunstbutter ist diesmal nicht vorgesehen. Die Sonderzuteilung von Kakaopulver für Kinder fällt wieder weg, doch bleibt die regelmäßige Zuteilung von 62,5 Gramm für die Zuteilungsperiode bestehen. Der wahlweise Bezug von Süßfrüchten und Kondensmilch an Stelle von Nahrungsmitteln bleibt nach Maßgabe der beim Einzelhandel vorhandenen Bestände unverändert.

Die Verteilung von Bohnenkaffee wird fortgesetzt. Zu diesem Zweck muß bis zum 26. Oktober wieder eine Vorbestellung erfolgen. Die Bestellscheine einschließlich des Bestellscheins 16 der Reichsleiderkarte sind in der kommenden Woche bei den Verteilern abzugeben.

Aus Schlesien.

sc. Münsterberg. Über 3000 Besucher in der Erler-Ausstellung. Die von der Stadtverwaltung Münsterberg veranstaltete Sonderausstellung „Die Wälder der Erler- und Erich-Gräber“ wurde innerhalb von 14 Tagen von mehr als 3000 Besuchern besucht.

sc. Glatz. Ausgebrochener Buchthäuser festgenommen. Einen guten Fang machte die Kriminalpolizei. Es gelang ihr, einen ausgebrochenen Buchthäuser festzunehmen, der auf seiner Flucht verschiedene Einbrüche in Glatz, Strehlitz, Waldenburg und Weiswasser verübt hat. In seinem Besitz befand sich eine Schusswaffe.

sc. Wartha. Radfahrer mit Lastkraftwagen zusammengefahren. In der Nähe von Vanau bei Wartha stieß der Bauer Josef Volkmer aus Gierichswalde im Kreis Frankenstein auf seinem Fahrrad mit einem Lastkraftwagen zusammen. Er wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht, wo er lebensgefährlich darniederliegt.

sc. Liegnitz. Ein Nagel im Herz einer Kuh. Ein Landwirt in Köschitz mußte feststellen, daß seine Kuh fränkte, so daß das wertvolle Tier abgetötet werden mußte. Bei der Untersuchung fand man einen Nagel, der dem Tier ins Herz gedrungen war.

sc. Jauer. Dreifähriges Kind vor dem Ertrinken gerettet. Die in den Schrebergärten eingegrabenen Wassertonnen sind schon mehr als einmal kleinen Kindern zum Verhängnis geworden. Im letzten Augenblick konnte das in eine solche Wassertonne gekippte dreifährige Mädchen eines Schrebergartenbesizers vor dem Ertrinken gerettet werden. Das bereits bewußtlose Kind wurde von einem Gartenarbeiter herausgezogen und dem Leben zurückgegeben. Der Vorfall ist eine Mahnung an die Gartenbesitzer, eingegrabene Wassertonnen sicher zu verschließen oder den kleinen Kindern unzugänglich zu machen.

sc. Lüben. Ein Pferd eilt in die Heimat. Ein Pferd des Oberen Wälders war in den Krieg gezogen. Jetzt befand es sich unter dem Heimehren und kam etwa 5 Kilometer von seinem Heimatort in die Heimat. Hier war das Tier plötzlich wie umgewandelt. Es ließ sich nicht anbinden und trabte plötzlich davon, — bis es wieder daheim war. In Oberau stand der Pferdewallach zufällig offen, und so nahm das Tier, als ob das so in Ordnung sei, seinen alten Platz wieder ein und überließ sich seinen hocherfreuten Besitzern mit dem Bewußtsein, der nachträglich sogar amtlich genehmigt wurde.

sc. Landeshut. Kloster Grüssau wurde in die Wälder verlagert. Tausend Buchenland-Deutsche trafen mit Sonderzügen in der Nacht zum Montag im Kreise Landeshut ein, um hier in den Wäldern des zum Teil für diesen Zweck bereitgestellten Klosters Grüssau untergebracht zu werden. Weitere Wandervertransporte werden schon in Kürze Landeshut erreichen: im Kreis Landeshut und dem zur Stadt gehörigen „Vethlehen“ werden ebenfalls Buchenland-Deutsche untergebracht werden.

sc. Liebau. Greisin gasvergiftet. Eine 75jährige Frau hatte vor dem Schlafengehen den Gashahn nicht ordentlich verschlossen, so daß Gas eaströmte. Am Morgen wurde die Greisin tot aufgefunden. Der Tod war durch das austretende Gas eingetreten.

sc. Glatz. Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang. Der Lehrer i. M. Hermann Grauer in Vonnitz wurde das Opfer eines Verkehrsunfalls. Grauer, der auf einem unbedenklichen Fahrrad fuhr, stieß mit dem Auto eines Vonnitzer Einwohners zusammen und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

sc. Hoyerwerda. In der Dunkelheit verirrt und ertrunken. Als sich der Aufseher Gustav Ruder aus Wollschau auf dem Heimwege von Hoyerwerda befand, verlor er in der Dunkelheit den Weg und geriet in einen in der Nähe der Landstraße liegenden Grubenteich, wo er ertrank, ohne daß ihm Hilfe gebracht werden konnte. Die Leiche konnte geborgen werden.

60 Jahre Eisenbahn Dittersbach-Glatz.

Am 15. Oktober d. J. sind 60 Jahre seit der Eröffnung der Gebirgsbahnlinie von Dittersbach nach Glatz verstrichen. Der Bau dieser Linie war für die damalige Zeit ein ungewöhnliches Ereignis, stellte er doch an die Technik so hohe Anforderungen, daß man diese Linie als die schwierigste Bahnlinie von ganz Deutschland bezeichnete. Aus diesem Grunde hatte sich auch ihr Ausbau lange verzögert, zumal auch der Kostenaufwand ganz gewaltig hoch war.

Bereits im Jahre 1856 war der Bau einer Gebirgsbahn von Waldenburg nach Neurode und in die Grafschaft Glatz geplant. Aber erst Jahrzehnte nachher, als die von Glatz über Hirschberg gebaute Bahn und die Eisenbahn Breslau nach Freiburg lange unter Dampf waren, wurde der Plan verwirklicht. Im Jahre 1874 erfolgte endlich die Fertigstellung aus der sogenannten 50-Millionen-Akte für Bahnbauten. Nun ging es mit der Förderung des Baues ziemlich rasch, trotzdem große Hindernisse überwinden werden mußten. So mußten auf kurzer Strecke nicht weniger als drei große Tunnel und sechs hohe Viadukte angelegt werden. 24 Millionen Mark, also für damalige Verhältnisse eine riesige Summe waren für den Bahnbau erforderlich.

1897 wurde die Strecke von Neurode nach Glatz eröffnet, und am 15. Oktober 1880, also vor 60 Jahren, die von Dittersbach nach Neurode führende Bahn. Der zweigleisige Ausbau wurde erst kurz vor dem Weltkrieg in die Wege geleitet und 1923 in Betrieb gesetzt.

Reichsminister Ruft in Lublin.

sc. Lublin. Reichsminister Ruft traf am Mittwoch in Lublin ein, um daselbst die kürzlich eingerichtete Nationalpolitische Erziehungsanstalt in Lublin zu besichtigen. In seiner Begleitung befinden sich 4 Obergruppenführer Heymeyer, der Inspektor der nationalpolitischen Erziehungsanstalten, und 4 Sturmbannführer Gallie, der Vizeinspektor der nationalpolitischen Erziehungsanstalten.

sc. Teschen. Fünf Personen durch explodierende Sprengkapsel verletzt. Im Wäde unterhalb von Gantow fand der 19 Jahre alte Ludwig Borst aus Rydel eine Sprengkapsel, die er in Gegenwart mehrerer Freunde zu öffnen versuchte. Die Kapsel zerbrach in seiner Hand und rief ihm drei Finger der linken Hand ab. Vier seiner Freunde wurden schwer verletzt, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. — Tödlich verunglückt. In Rawitz bei Jablunka wollte der 70 Jahre alte Adam Stokowski aus Rawitz an der Weidfeld Weiden schneiden. Dabei rutschte er ab und stürzte die felsige Uferböschung hinab, wobei er tödlich verunglückte. — Auf dem Bahnhof in Hoy versuchte der 52 Jahre alte Zugführer Josef Wondel in Ausübung seines Dienstes auf den Gepäckwagen eines langsam anfahrenden Zuges aufzusteigen. Er verlor den Halt und rutschte derart unglücklich ab, daß ihm beide Beine abgefahren wurden. Wondel wurde in das Teschener Krankenhaus gebracht, wo er jedoch kurz nach der Entlieferung verstarb.

sc. Tarnowitz. An den Lastwagen gehängt — zu Tode getötet. Die fünf Jahre alte Christa Schmelzer aus Tarnowitz hing sich auf der Bergwerstraße an den Anhänger eines Lastkraftwagens, rutschte ab und schlug mit dem Kopf auf die Bordwand des Wagens. Sofort ins Krankenhaus gebracht, verstarb das Kind bald darauf an einem Hirnhautriss. Die alte Unfälle, vor der Kinder nicht genug gewarnt werden können, hat ein neues Opfer gefordert.

sc. Plesch. Landwirtschaftsschule in Plesch. Im November wird in Plesch eine Landwirtschaftsschule eröffnet, die vorläufig im Gebäude der ehemaligen deutschen Privatschule, wo sich auch die gewerbliche Berufsschule befindet, untergebracht wird.

sc. Rybnik. Mit dem Handwagen in den Tod. Unweit der Annagrube in Rybnik ereignete sich ein tödlicher Unfall. An einer Stelle, wo die Straße halbschief geformt ist, fuhr ein Handwagen bergab. Ein 14jähriger Junge stürzte. Als der Junge den Postamtbus Rybnik-Rybnik hinter sich sah, hörte, verlor er sich schnell auf die linke Seite zu kommen, wurde jedoch von der Stosslänge erfasst und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Ein anderer Knabe wurde leicht verletzt, während das mitfahrende Mädchen mit dem Schreck davonglitt. — Von der Kartoffelhackmaschine erschlagen. Ein bedauerlicher Unfall hat sich beim Kartoffelhacken auf einem Felde im Rybniker Stadtteil Markoffe zugegetragen. Ein Schüler, der mit dem Aufsteigen der Kartoffeln beschäftigt war, kam mit dem Kopf der Kartoffelhackmaschine zu nahe und erhielt von einem der eisernen Arme einen so wichtigen Schlag über den Kopf, daß er sofort zusammenbrach und liegen blieb. Auf dem Wege zum Krankenhaus in der Nähe seines schwereren Verletzungen erlagen.

= Doppel. Postkarte 26 Jahre unterwegs. In Doppel erhielt der Inspektor Georg Konek in diesen Tagen eine Postkarte, die 26 Jahre gebraucht hatte um ihren Empfänger zu erreichen. Die Karte trägt den Stempel „Windhof Deutsch-Südwestafrika, 7. 7. 1914“ und ist vor dem deutsch-südwestafrikanischen Landespostamt in der 26 Jahre alten Konek abgehängt worden. Wie aus den Stempeln hervorgeht, war die Karte in Sedan in „Kriegsgefangenschaft“ geraten. In diesem Jahre wurde sie durch die deutschen Postbeamten, die in Sedan eingezogen waren, befreit und ihrem Empfänger zugeleitet.

sc. Gleiwitz. Fuhrwerkslenker tödlich verunglückt. Am Dienstagabend stieß ein städtischer Omnibus mit dem einspännigen Pferdewerkzeug des Schmiedehändlers Albin Maciejewski zusammen. Nach Zeugnisaussagen war das Pferdewerkzeug unbedeutend. Maciejewski war stark angegetrunken. Er erlitt infolge des Zusammenstoßes innere Verletzungen, an denen er verstorben ist.

sc. Ratibor. Durch eigenes Verschulden um 3 Leben gekommen. An der Kreuzung Wollschau- und der Wallstraße fuhr der 40 Jahre alte Schlosser Max Hauschild aus Ratibor mit seinem Fahrrad in einen Lastzug hinein. Hauschild geriet unter die Räder, die ihm den Schädel zertrümmerten. Die Schuld trifft den Verunglückten selbst, da er trotz Warnungsschildern des Verkehrspolizisten seine Fahrt nicht abbremsete.

Wenn am Nachmittag nach Beendigung des Dienstes der „Spick“ die Post an die Kompani Batterie oder Schwadron verteilt, dann nehmen oft die Zeitungslesenden aus der Heimat den größten Raum ein. Und da im allgemeinen unsere Feldheerleute eine einheitliche landmannschaftliche Zusammengehörigkeit aufweisen, gehören die Kettüre der Heimatzeitungen zu den unterhaltlichsten und meist auch lustigsten Stunden der Freizeit. So erleben wir es immer wieder, daß die Ländler nicht nur ihre eigene Zeitung mit Spannung und Interesse durchstudieren, sondern daß die Zeitungen geradezu zu Tauschobjekten werden. Die großen politischen und militärischen Nachrichten sind ja im allgemeinen entweder durch den Mundstump oder durch die Frontzeitungen bereits bekannt, wenn die Feldpost die Streibsendungen an die Einheiten verteilt. Aber was den besonderen Wert der Zeitungen aus Provinzstadt oder Kreis irgendetwie in Großdeutschland ausmacht, das ist der Heimatteil. Wie eng jede deutsche Soldat bewußt oder unbewußt an seine engeren Heimat hängt, erkennen wir am besten, wenn wir ihn bei der Kettüre seiner Zeitung belauschen. Jede Kleinigkeit aus seiner Stadt, an Marktplatz oder dem Nachbardorf und aus den kleinsten Anzeigen entnimmt er, welcher Film in „seinem“ Kino läuft. Wie oft geschieht es auch, daß der Soldat erst seiner Zeitung von frohen oder traurigen persönlichen Ereignissen in der Familie seiner Freunde und Bekannten, viel leicht seines Nachbarn oder seines Lehrmeisters, erfährt.

Kriegsberichterstatter Karl-Heinz Walzer.

Der Feuerschutzpolizei sind, insbesondere während des Krieges im Rahmen der inneren Landesverteidigung, eine Reihe wichtiger und verantwortungsvoller Aufgaben erwachsen, deren Erfüllung eine Vermehrung der Offizierstellen notwendig macht. Die Aussichten für die Offizierslaufbahn des Höheren Dienstes der Feuerschutzpolizei sind deshalb zur Zeit besonders günstig.

Die Feuerschutzpolizei sucht für ihren Offiziersnachwuchs Kräfte, die außer den fachlichen Kenntnissen auch äußerste persönliche Einsatzbereitschaft aufbringen, um den wichtigen Kampf um die Erhaltung volkswirtschaftlicher Werte zu führen.

Für die Einstellung kommen zur Zeit nur noch Bewerber mit abgeschlossener akademischer Vorbildung, also Diplom-Ingenieure der Technischen Hochschulen aus allen Fachrichtungen in Frage, die das 35. Lebensjahr noch nicht überschritten haben und die allgemeinen Voraussetzungen für die Beamtenlaufbahn (Nachweis der deutschblütigen Abstammung usw.) erfüllen.

Nähere Auskunft erteilt der Deutsche Gemeindegast in Berlin NW. 40, Altessestraße 7, der die Einstellung im Einverständnis mit dem Reichsführer H und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern durchführt.

= Personalveränderungen im Bezirk des Oberfinanzpräsidenten. Im Bezirk des Oberfinanzpräsidenten von Schlesien sind ernannt worden: Negierungsassessor Lange und Regierungsassessor Tieghammer in Breslau zu Regierungsräten, Steueramtmann Golek in Bieleß zum Steuertrat sowie Finanzassessor Dr. Joesser in Breslau zum Regierungsassessor.

= Sechs Kleinbetriebe ausgezeichnet. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zeichnete auf Vorschlag von Gaubmann Merz die schließlichen Kleinbetriebe: Heinrich Guseke, Dachdecker- und Klempnermeister, Lauban; Josef Kolber, Augenoptik, Gleiwitz; Friedrich Schwalbe, Bäckermeister, Töppendorf, Kr. Strehlen; Stottische Erben, Fleischer, Beuthen OS.; Josef Strihanka, Nachf. W. Wächter, Fleischer, Bad Sudowa; Adolf Tiege, Fleischer, Sprottau, mit dem Leistungsabzeichen „Vorbildlicher Kleinbetrieb“ aus. Die Auszeichnung stellt eine Anerkennung für besondere im Rahmen des Leistungstampfes der deutschen Betriebe durchgeführte Leistungen auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet dar.

Fußball und Handball beherrschen das Programm.

Im Fußballsport

leben neben den fünf Treffen in der Vereinskasse in der 1. Klasse im Verein Schützen nicht weniger als 33 Spiele an. In der Vereinskasse trifft Schützen Meier Vorwärts-Maienborn gegen Vorwärts Breslau vor einem weiteren klaren Erfolg stehen. Im zweiten obersten Treffen Breslau gegen die Mühlstädtler Vertmann Breslau, Breslau gegen die Wladimir der F. S. Schwintodolowitsch am letzten Sonntag, die die zweite recht spielfähige Herbst-Glied nach torloser vier Halbzeit nur knapp mit 1:0 möglich bleiben konnte, darf man mit Recht erwarten sein, wie sich die Breslauer jetzt gegen die Germanen durchsetzen werden. Vielleicht langt es zum ersten Sieg, einer Breslauer Mannschaft gegen einen Vertreter, der bisherige in bisherigen Verlust der Saison seinen einzigen Sieg in der ersten Runde gegen den Verein Breslau, Breslau gegen die Wladimir der F. S. Schwintodolowitsch, weil am Sonntag in Pionier gegen den VfR, und sollte sich hier die Punkte nicht nehmen lassen. Von den beiden Breslauer Spielen dürfte vor allem das Treffen zwischen Breslau 06 und Preußen Hindenburg interessieren, wenn ein Sieg der Preu-

In Spindelmühle trat der Dachaussehn stand in Spindelmühle zusammen, um sich von dem Stand der li: her geleisteten Vorbereitungen und Umbauten zu überzeugen. Von besonderer Bedeutung war die Anwesenheit des Reichsachtmeisters Rätber, der mit seinem Geschäftsführer, Königs und dem Leiter der Stüttenbank, Verwaltungskasse, G. J. Luther, an den Verordnungen teilnahm.

1. In ausführlichen Berichten wurde dem Reichsadamtsleiter ein Bild von den bisher geleisteten Arbeiten gegeben, aus dem zu entnehmen war, daß sich die Kriegslieferantenarbeit 1911 in den nördlichen Distrikten in einem würdigen Rahmen abwickeln werden. Anlässlich der ersten Besichtigung der Schlammpanzerungen fand eine Verlesung der Schlammpanzerungen statt, die durch die Besichtigung der Schlammpanzerungen bestätigt wurde. Die Besichtigung der Schlammpanzerungen wurde durch den Leiter der Schlammpanzerungen bestätigt. G. V. unter anderen wurden, hierbei konnte festgestellt werden, daß die Schlammpanzerungen, die nach den Schlammpanzerungen durchgeführt werden, allen Anforderungen entsprechen und hinsichtlich ihrer landwirtschaftlichen Lage mit den Schlammpanzerungen des Reichsadamtsleiter zusammenhängen. Die Schlammpanzerungen wurden ebenfalls durch Reichsadamtsleiter Mäher, ihre Anerkennung.

Nach den Besichtigungen, über, deren Ergebnis sich der Reichsadamtsleiter sehr lobend aussprach, gab er bekannt, daß selbstverständlich die deutsche Schlammpanzerung, die die Schlammpanzerungen teilnehmen wird, um von Schlammpanzerungen, die die Schlammpanzerungen nach Schlammpanzerungen.

2. Schlammpanzerungen kann anfordern, daß trotz des Schlammpanzerungen alles getan wird, um die Schlammpanzerungen zu einem vollen Erfolg zu bringen.

Zum dritten Fußballländerspiel gegen Bulgarien am 20. Oktober in München ist die deutsche Mannschaft bereits wie folgt aufgestellt worden:

Miedt
(Schalle 04)

Streitle	H. Moog	
(Manen München)	(Eintacht Frankfurt)	
Kupfer	(Goldbrunner	Hammert
(Schweinfurt 05)	(Bauern München)	(Post W. München)
Lehner	Walter	Gonen
(Mannh. Berl.)	(Kaiserslaut.)	(Stuttg. Mieders)
		(1. W. Zeno)

Grüßwiele sind: Aint (Münchener München), Bayer (zu München) und Eis (Z. W. Adhoh).

Das Sportprogramm des kommenden Sonntags ist ganz anders aufgebaut, als man es in der letzten Zeit gewohnt war. Nicht die Vändertämpfe bilden diesmal den Schwerpunkt, oder wichtige Entscheidungen in den verschiedenen Meisterspielen, vielmehr nehmen Maas und Fieschert den ersten Rang ein. Dies gilt sowohl für die Zahl der Veranstaltung, als auch für ihre Bedeutung. Daneben geht in Zukunft der W. H. reichsweit weiter, unberührt durch irgendwelche Politikbewerbe. Überall geht es um Punkte; denn schon die

Während die Jugend sich stürmisch dem einmal als alt erkannten offenbart und sich kämpferisch einsetzt, ist das Alter kritischer und abwägender. Dazu kommt, daß der alternde Körper als natürliche Folge eines arbeitsreichen und aufzehrenden Lebens Umkehrerscheinungen zeigt. Die Gesundheit wird brüchig! Soll nun ein solcher Volksgenosse von seiner gewohnten Ernährungsweise immer mehr und mehr sorgsam ausgewählten Essen, zur Diät, übergehen, oder soll er beim alten Essen bleiben?

Die Antwort ist eindeutig und klar. Er soll natürlich leben, er soll die Nahrungsbestandteile so unverfälscht und so wenig verändert wie möglich zu sich nehmen. Ein Organ wird nicht erhalten und in seiner Arbeitsleistung gefördert durch Schonung, sondern nur durch Übung! Das gilt in ganz besonderem Maße auch für den Magen und Darm. So ist es selbstverständlich, daß Vollkornbrot auch das Brot des Alters sein soll. Wer es noch nie gegessen hat, muß allerdings vorsichtig sein. Er beginnt am besten mit älterem Brot von etwa 5—7 Tagen, nimmt zuerst eine Scheibe des gewohnten Roggenmischbrotes und legt eine Scheibe Vollkornbrot darauf. Während der Eingewöhnung können in 3 Tage geringe Unstetigkeiten im Darm auftreten, die aber in fast allen Fällen nach etwa einer Woche verschwunden sind. Dann ist der Darm gewöhnt und er wird besser seinen Funktionen nachgehen können als je zuvor. Darum versuche auch im Alter das Vollkornbrot. Es trägt die Gütegarantie mit der Gesundheitsruine und bürgt für einwandfreie Qualität.

Trotzdem ständig darauf hingewiesen worden ist, daß Alkoholmißbrauch eine wesentliche Gefahrenquelle im Straßenverkehr ist, kommt es immer wieder vor, daß gegen Betrunkene polizeilich eingeschritten werden muß. Jeder Verkehrsteilnehmer, so auch der Fußgänger, gefährdet durch übermäßigen Alkoholgenuß nicht nur sich selbst, sondern auch Leben und Eigentum seiner Mitmenschen.

Die Tatsache, daß in Breslau im Monat September allein 76 Betrunkene in Haft genommen werden mußten, ist ein Beweis dafür, wie groß noch immer die Zahl derjenigen ist, die in unverschämtester Weise ihre Pflichten der Allgemeinheit gegenüber verletzen.

hier auch kaum in Frage steht. Breslau 02 trifft auf Meuthen 09 und hat damit die beste Gelegenheit einer Ehrentreue, das Breslauer gegen den Erfolglichen der Fußball- und richtigen Spielte mit sich hier nach dem ersten Leistungen des Altschiffen zu einem Breslauer Siege langen. Im 1. Malte-Fußball gibt es in Lübecklichen acht, in Schwerblichen acht, in Niederblichen drei, und in Niederblichen acht vier Spiele.

Im Vergleich treten an: Sportfreunde Neurube-
Germania Weicheln, Motzweiß-Grünau—Waldburgen (M.)
Preußen Altmoos—EV, Reichenbach, VfR Preußen
Fangenbieten—TSV Sanderburg; in der Breslauer Ab-
teilung: Germania Breslau—VfV, Breslau, Tz. Neu-
siedl—1. FC, Breslau, EV, Mettenhof—Niemanna
Breslau, VfR—Aschlesien Breslau—Heidsbahn Tels.

hat der Spielplan der Vereinskasse folgendes Aussehen:
 Post Duppeln – ESB, Schweflingen, Polzegg, Areslin – Moll
 Metterberg, Nordhorn, Nordwisch, Niederschönau, Völsau – ESB,
 Vörs, Vörs, Vörs in fünfzehn, da der als Gegner
 vorgeschien die Union-Wacker auf die Presse nach Vörs
 züchtet hat und dem schlechten Meister damit kampflustig
 die Punkte überließ.

Auf der Völsau kathedrisch brumt der Sonntag im
 Markte, und die Gemeinde, die idios an Tradition er-
 ordneten Gedenktagsabende, der Stauhin „Debe
 Gule“ Mettenbach für die Mettenbach, Schwidmich
 und Waldbach.

kommenden Sonntage bringen hier und dort Unterbrechungen durch Vänderspiele und Potaltreffen.

Eine wichtige Entfaltung fällt im Handball. Das Endspiel um den Adlerpreis der Reichsmannschaften in Mannheim führt Sadmen und Baden zusammen. Sadmen als Vertiefung der Prognose ist hoher Favorit, doch dürfte auch die bisherigen Leistungen des Endvictors gegen Baden nicht unterschätzt werden. Zuletzt warfen die Vändner Niederlage an dem Feind. Im Handball ist auch das einzige Vänderspiel des Sonntags angesetzt, in Müllhausen treffen sich Tännemark und Schweden.

Der Kadidior steht nicht eine größere Ereignisse vor.
Auf der Kallenbahn der Berliner Deutschlandhalle treten
nicht erstklassige Pausenfahrer am Mann und am Frau.
Vollmann und Stad. Zwei Vauvettren der Vmatore sind
am der Strake angelegt. In Vektiga und Gertur meß
sich am Wochenende Fahrer, aus Teufaldand, Schweden,
Dänemark und der Slowakei. Die letzten Vahnnrennen
auf offener Bahn finden in Wemel statt, wo neben der
schweffenden Klasse auch einige Berliner Vahnnrenner
am Start sind. Die Vahnnrennen werden am Freitag ab
breiten Vahnnahnnrennen einen frühen Start zu bekommen.

Der Pferdedeport hat ein umfangreiches Programm, nachdem jetzt wieder die Kutschen auf weiden- und Reithallenbahnen hinspazieren und, Galopprennen finden in Doppelpark, Velodrom, Hannover, München und Dortmund statt. Doppelpark bringt mit dem Velodrom ein Programm über 2500 m je letzte klassische Reithalbinseln. In der Hauptstadt Berlin, in der leider keine Rennen werden, die Seite wird durch ihren Stallbesitzer Sammler ersetzt. Mit besonderer Spannung sieht man dem Start des Tuben- und Condoliers im Alexander-Milieu- Rennen entgegen.

[illegible]

Am Preis des Winterfavoriten, der statt in Adlon auf der Hauptcasseler Bahn anzutreten wurde, siegte der vielbesohlene Alchimist Schy. Peverl unter E. Schmidt vor Schades und Soudro. Die Felsenschlucht lag auf der 1400 m hohen Bahn von Anfang an nur unter den drei ersten, die über die fünf Bewerber kamen. Erst mit acht Jähren Kündand durchs Ziel. Die besten Zweijährigen waren allerdings nicht mehr am Start, da einige Tage vorher im Wislameritz-Kennen, das Wagnat erwarb, die schnellsten des Jahrganges bereits gefahren waren.

Schöffengericht Schweidnitz.

Drei Monate Gefängnis wegen Tierquälerei.
Unter der schweren Anklage, Tiere fortgesetzt ge-
quält und roh mißhandelt zu haben, stand ein Ange-
klagter aus Roßau-Niesau vor Gericht. Der aus der
Untersuchungshaft vorgeführte Angeklagte ist Pole und
und die Verhandlung gegen ihn unter Zuziehung eines
dolmetschers statt. Die Verhandlung ergab, daß der
Angeklagte auf ein Pferd mit einem Knüttel sinnlos
eingeschlagen und eine Kuh mit einer Kugel gestochen
at. Während der Angeklagte anfänglich die Taten
estrift, bequeme er sich schließlich zu einem theilweisen
bekenntnis. Dem Antrage des Vertreters der Staats-
anwaltschaft entsprechend verurtheilt das Gericht den
Angeklagten wegen Tierquälerei zu drei Monaten Ge-
fängnis ohne Anrechnung der Untersuchungshaft.

Im Januar d. J. in Langenbielau erfolgte befrä-
digte das Gericht in längerer Verhandlung. Im Mit-
punkt der Verhandlung stand ein Angeklagter aus
Langenbielau, der sich wegen Steuerhinterziehung und
Verbreitung gegen die Verbrauchsregelung bezugs-
befränkter Lebensmittel zu verantworten hatte. Der
Angeklagte schätzte am 11. Januar d. J. ein Schwein
unter der falschen Angabe, daß das Schwein in seinem
Betriebe von ihm drei Monate lang selbst gefüttert
worden sei. Diese Voraussetzung hat offenbar nicht
vorgelegen. Nach seiner Darstellung sei das Schwein
von ihm gefüttert worden. Da dem Angeklagten, der
über den Steuerdifferenzbetrag nachgezogen hat, weder
steuerlicher Hinsicht eine vorläufige strafbare Hand-
lung nachgewiesen werden konnte, er auch nicht über-
führt werden konnte, sich die Bezugsberechtigung von
Lebensmitteln zu haben, sprach das Gericht den
Angeklagten auf Antrag des Vertreters der Staats-
anwaltschaft frei.

Es ist schon so oft darauf hingewiesen worden, daß der Mißbrauch der Bezugsschleife streng bestraft wird. Jeder immer gibt es noch Leute, die glauben, die Verbindungen seien nur für die anderen da. Eine Frau s Gottesberg hatte sich auf einen für die Schwester gestellten Bezugsschleife einen Wintermantel und auf einen für eine weitere Schwester ausgestellten Bezugsschleife ein Paar Schuhe gekauft. Beide Bezugsschleife bezeichnete sie mit den Namen ihrer Schwestern, verordnete jedoch die Gegenstände für sich. Sie hatte nun wegen Urkundenfälschung zu verantworten.

Einbrecher zu Zuchthaus verurtheilt.

Vor der Breslauer Strafkammer hatte sich der bereits 15mal vorbestrafte 29 Jahre alte Franz Brachtel, ohne feste Wohnung, wegen Einbruchdiebstahls in neun Fällen und einfachen Diebstahls zu verantworten. Der Angeklagte war Anfang dieses Jahres nach Breslau gekommen, nachdem er in Troppau einen Einbruch begangen und dort 160 *Rthl.* entwendet hatte. In Breslau verübte er Einbrüche in Kleingärten. Hauptsächlich erbrach er Zäune, aus denen er alles Mitnehmerswerthes stahl. Das Gericht verurtheilte diesen „schweren Jungen“ zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust.

Vor dem Breslauer Sondergericht hatte sich der 43 Jahre alte Fleischermeister Otto Melcher aus Ichniok (Niederlausitz) wegen Schlachtviehuntertückung und Vergehens gegen § 1 der Kriegswirtschaftsverordnung zu verantworten. Die Anklage lezte ihm Schwarzschlachten in sehr umfangreichem Maße zur Last. Die Beweisaufnahme ergab aber, daß er im Jahre 1940 nur unerlaubt zwei Schweine und ein Kalb geschlachtet hatte. Da der Angeklagte noch unbestraft ist und das Gericht der Ansicht war, daß er nicht zu den Kriegsgewinnlern und Schleichhändlern gehöre, wie man sie im Weltkriege fand, erkannte das Gericht wegen Vergehens nach § 1 der Kriegswirtschaftsverordnung auf acht Monate Gefängnis. Ferner wurde der Angeklagte zu einem Wertersatz von 250 *R.M.* verurteilt.

Spiel mit dem Revolver. In einem Schnellerfahren wurde der neunzehnjährige Paul Amst aus Gläfersdorf im Kreise Frankenstein wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Paul Amst war mit dem Revolver seines älteren Bruders leichtsinnig umgegangen. Es löste sich ein Schuß, der den sechsjährigen Bruder Klemens tödlich traf und eine danebenstehende Schwester am Arm verletzte.

Der Bedarf der Mühlen in Roggen und Weizen kann zur Zeit nur mit Hilfe von Abgaben der Reichsstelle für Getreide gedeckt werden, demnach nicht werden erhöhte Anforderungen der Landwirtschaft erwartet. Etwas ruhiger liegen Braugetreide und Futtermittel werden prompt aufgenommen. Bedarf geben Mehle um.

Ähnlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel
zu Breslau. Notierungen für volle Wagenladungen in
Reichsmark bei fortwährender Bezahlung in Erzeuger- bezw.
verfehlter Zehrenten oder Höchstpreisen. Vom Reichs-
nachstand bezw. von der Reichsstelle für Getreide, Futter-
mittel uzw. festgesetzte Preise.

per 100 Kilo (auch in kleineren Mengen), Qualität nach
den Bestimmungen der Reichsstelle.
Tendenz: freundlich.

Winterraps Erzeugerpreis ab Verladestation 40,
Reinfamen 38, Blaumohn Erzeugerpreis ab Verlade-
station 30.

50 Kilo (Grauangerfestpreis) frochtfreie Empfangsstation.
Tendenz: der Bedarf wird gedeckt.
Speisefartoffeln vom 7. bis 12. Oktober: weiße, rote
blaue 2,15, lange gelbe 2,45, runde gelbe 2,45 RM.

**Umfälliger Bericht des Breslauer Schlachtlehmarkts
vom 10. Oktober 1940.**

Gezahlt wurde für 50 kg Lebendgewicht	
Rinder: Ochsen	
jüngl. ausgemästete höchst Schlachtw	42.50—44.50
sonstige vollfleischige	40.50
fleischige	30.00—35.50
gering genährte	20.00—26.00
Bullen:	
jüngl., vollfl., höchst. Schlachtwerts .	40.00—42.50
sonst vollfleischige oder ausgemästete	36.50—38.50
fleischige	33.50
gering genährte	—
Lämmer:	
jüngl., vollfl., höchst. Schlachtwerts .	40.00—42.50
sonst vollfleischige oder ausgemästete	35.00—38.50
fleischige	25.00—32.50
gering genährte	15.00—23.00
Ferkel (Kalbinnen)	
vollfl., ausgemästete, höchst. Schlachtw	41.50—43.50
vollfleischige	39.50
fleischige	30.50—34.50
gering genährte	25.00
Ferkel: Doppellender bester Mast	
beste Mast- und Saugfäbber	50.00—54.00
mittlere Mast- und Saugfäbber	50.00—54.00
geringere Saugfäbber	40.00—45.00
geringe Fäbber	25.00—35.00
Lämmer, Hammel und Schafe:	
Lämmer und Hammel, beste Mast-	
lämmer, Stallmastlämmer	45.00—46.00
Weidemastlämmer	45.00—46.00
beste jüngl. Mast- u. Stallmasthammel	45.00—46.00
Weidemasthammel	45.00—46.00
mittl. Mastlämmer u. ält. Masthammel	39.00
geringere Lämmer und Hammel	39.00
Schafe, beste Schafe	39.00
mittlere Schafe	35.00
geringste Schafe	27.00

a)	von 150 u. mehr Kilo Lebendgem.	54.00
b)	1. v. 135—149,5 Kilo Lebendgem.	54.00
c)	2. v. 120—134,5 Kilo Lebendgem.	53.00
d)	von 100—119,5 Kilo Lebendgem.	51.00
e)	von 80—99,5 Kilo Lebendgem.	48.00
f)	von 60—79,5 Kilo Lebendgem.	—
g)	von unter 60 Kilo Lebendgem.	—
h)	1. fette Spedkauen	54.00
i)	2. andere Sauen	40.00—48.00
j)	Eber	—
k)	Wilschneider	48.00—53.00

Markterverkauf: Rinder, Kälber, Schafe, Schweine
erteilt.
Die Preise sind Marktpreise für nichtern gewogene
ere und schließen sämtliche Spefen des Handels al
all für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umfab
er sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Statt Karten.

Für die uns zu unserer Vermählung so überaus zahlreich zuteil gewordenen Glückwünsche, Blumenpenden und Geschenke sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Zobten am Berge, den 11. Oktober 1940.

Fritz Vogelsteller und Frau
Maria, geb. Winkler.

Zurück

Dr. Peter, Zobten
Schulplatz 1.

Wieder über 100 Millionen RM.!

Wieder 480 000 Gewinne!

Das sind die Gewinnaussichten auch für die 4. Deutsche Reichs-Lotterie. Erneuern Sie Ihr Los oder kaufen Sie ein neues (1/8 Los RM. 3,— je Klasse bei

Hielscher

Staatl. Lotterie-Einnahme
Schweidnitz, Ruf 2882.

Lose in allen Abschnitten noch zu haben
Verkaufsstelle:

Willi Fischer, Zobten am Berge
Germania-Drogerie.

Schlesische Landeskreditanstalt

Gewährung von Hypotheken
für Hausbesitz, Gewerbe und
Landwirtschaft

Breslau Kattowitz
Straße der 9A. 31/33 August-Schneider-Straße 5

Kath. Kirchennachrichten.

Sonntag 1/8 Uhr: Frühmesse, Ansprache, hl. Kommunion der Jungfrauen, 1/10 Uhr: Hauptgottesdienst. 2 Uhr: hl. Segen mit Rosenkranz. Wochentags 7/8 und 1/8 Uhr: hl. Messe. Gantenberg. 2 Sonntag 9 Uhr: Gottesdienst. Montag 7 Uhr: hl. Messe.

Auf Wunsch vieler
Verbraucher gibt es
Henko, Henkel's
Einweich- und Ent-
härtungsmittel, jetzt
auch im Doppel-
paket. Preis 25 Rpf.
Hausfrau, begreife:
Henko spart Seife!

So kann man schnelle Verschorfung von Viehwunden erreichen:

Auch die kleinste Wunde kann gefährlich werden, wenn Bakterien eindringen und Eiterung hervorrufen. Desinfizieren Sie deshalb die Wunden mit einer 1/2 ige „Lysol“-Lösung. Das tötet die Bakterien ab, hält Fliegen und Ungeziefer fern, die solche Keime übertragen, und sorgt für rasche, saubere Verschorfung. Wenige Pfennige kostet das — aber welche Verluste kann es verhüten! „Lysol“ ist auch wichtig zur Stalldesinfektion, zur Geburtshilfe beim Vieh und zur Bekämpfung von Hautschmarotzern (zum Beispiel Räude-Milben). Seit über 50 Jahren in der Landwirtschaft bewährt — kenntlich an der gelb-roten Originalpackung. Schon von 53 Pfg. ab in Apotheken und Drogerien erhältlich — sparsam im Gebrauch! **„Lysol“**
SCHULKE & MAYR AKTIEN-GESELLSCHAFT, HAMBURG 39

**Damen-Stadttaschen
und -Handtaschen**
empfiehlt Fachgeschäft
Paul Bartel
Lederhandlung.

Chrlisches, sauberes
Hausmädchen
sucht
G. Scholz
Neumarkter Straße 3.

Schlachtpferde
kauft ständig zu höchsten
Tagespreisen
Alfred Klapper
Rohschlächtere
Schweidnitz, Wiltnerstraße 4
Telefon 2574.

Bei Notschlachtungen mit eigenem
Transportauto sofort zur Stelle.

Die Tanzkunde
in Zobten, Hotel „Blauer
Hirsch“ findet jeden **Donners-
tag, 20 Uhr** statt. Anmel-
dungen werden noch entgegen-
genommen.
C. M. Trapp.

2 flammig, elektr.
Herd
zu verkaufen. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle d. Bzg.

O f e n s e h e r
auch ältere od. nicht ausgelehrte,
oder **Maurer**, die Ofenseher
lernen wollen, sucht
Johs. Hezinger, Grimschschau Sa.
Fabrik f. transport. Kachelöfen
Schützenplatz 1-3-7, Tel. 2118.
Quartiere vorhanden. Mittags-
essen in Werkküche 30 Rpf.

Sind Sie erkältet?

Dann achten Sie darauf, daß nicht durch Vernachlässigung unliebsame Folgeerkrankungen auftreten. Sorgen Sie für rasche Wiederherstellung Ihrer Gesundheit. Nehmen Sie vor dem Schlafengehen oder im Bett Klosterrau-Melissengeist nach folgendem Rezept: 1—2 Eßlöffel Klosterrau-Melissengeist und 1—2 gekochene Eßlöffel Zucker, mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt, möglichst beim Trinken und dann schlafen. Zur Nachkur und um Rückfällen entgegenzuwirken, noch einige Tage, und zwar 2—3 mal täglich einen Teelöffel Klosterrau-Melissengeist in einer Tasse Pfefferminz- oder schwarzem Tee.

**Lederfett, Schuhcreme,
Henkel, Einlegesohlen
und Schuhspanner**
im Fachgeschäft bei
Paul Bartel
Lederhandlung.

**Elektro-
Motore**
gebraucht jeder Art,
kauft laufend
G. Bucksch, Breslau 13
Neudorfstraße 64.

„Nicolton“, altbewährt gegen
Bettläsungen
Preis RM. 2.90. In allen Apotheken.

**Wer nicht inseriert,
wird vergessen!**

Erstklassige Bohnerpaste

(gelb)
Hochglanz polierend für Linoleum
und Parkett
10 kg Eimer RM. 8,50
6 kg RM. 6,—

Vorlostr. Nachh. Nachgef. Geld zur.
Chemische Fabrik Dieck
Hamburg 1, Glockengießerwall 25
Tel. 82 55 52/53.

M.B. Brackmann
für, da
Hymn's!
Mehr Milch, mehr Eier, hoch-
bewertete Kaninchen durch die
gewürzte Futtermischung
Znoring-Milchpulver

Nützliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Ich habe ca. 300 Stück dürre Obstbäume zum Selbst-
roden abzugeben. Es handelt sich um die Bäume an den
Straßen nach Silinghain bis Kreisgrenze, nach Marzdorf
bis Bahnübergang, nach Striegelühle bis Dorfanfang und
nach Zobten-Workau bis Kreisgrenze. Interessenten wollen
sich am **Dienstag, 15. Oktober, 18.00 Uhr** im
Sitzungszimmer (Rathaus) einfinden.

Zobten am Berge, am 9. Oktober 1940.
Der Bürgermeister. Schnabel.

Die Zeitungs- Anzeige

ist die Visitenkarte
des Geschäftsmann
in der großen
Öffentlichkeit.

Über die Heide weht der Wind!

Roman von Paul Hain

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

31

Er konnte ertrunken sein, denn es war eine stürmische Herbstnacht gewesen, so hieß es, und Torfstechen macht müde, und eine Schnapsflasche hat jeder Torfstecher in der Tasche gehabt, das war so der Brauch. Aber dann hat einer gemeint, daß er an jenem Abend auch den Jochen gesehen habe — nicht weit vom Fluß —, und dann ging das Grauen schon los: Der Jochen hat ihn getötet! Man weiß nicht mehr genau, wie alles weitergegangen ist — aber drei Tage darauf soll der Jochen verschwunden sein. Nach Amerika soll er sich gewendet haben. 's hat keiner mehr was von ihm gehört. Aber viele Jahrzehnte später hat ein betrunkenener Tagelöhner, der sich ins Ruhlenkamp verirrt, dort die grausige Entdeckung gemacht, daß ein Mensch an einer der Erlen hing, ein Mann mit grauem, verwildertem Bart. Und es konnte noch gar nicht so lange her sein, daß er sich da das Leben genommen hatte. Nachher hieß es, daß es der Jochen sei, der vor so vielen Jahren spurlos verschwand. Ja, und seit der Zeit sei es nun eben dort nicht recht geheuer, und gerade im Herbst oder Spätsommer, wenn die kühlen Winde zu wehen beginnen, höre man es an späten Abenden aus dem Ruhlenkamp schreien, so wild und höhnisch, wie der Jochen einstmals immer gelacht habe. Manchmal höre man ihn auch singen — ja. Und das sei eben der Spukjochen.

Das Mädchen Ilse lächelt leicht vor sich hin. Föllmer schweigt. Sie kennt das Ruhlenkamp, wie man hier eine recht verwilderte und romantische Stelle nennt, zwischen dem Schloßberg, der am Ende des Dorfes sich erhebt, und dem Fluß, der in einiger Entfernung vorbeizieht. Es soll wohl soviel wie kühles Lager bedeuten. Feucht und modrig ist es dort, Wachholder und Ginster und wucherndes Kraut wachsen, ein paar Erlen und zerbogene Pappeln strecken sich zwischen überwuchertem Gestein empor.

„Ja, min leev Fräulein“, sagt Föllmer und hat nun wieder die vielen Fältchen um die Augen, „ob man dat nu glöet oder nich — dat is nu jeden seine Sache. Nich, Modder Lene?“

Das Fräulein Ilse seufzt wohligh.
„Es war eine sehr schöne Geschichte, Herr Föllmer. Aber ich glaube, das Schreien wird wohl von den Käuzen und den Krähen herkommen, die ja im Ruhlenkamp nisten.“

Föllmer kriegt noch ein paar Fältchen um die Mundwinkel hinzu, daß es nun schon auch bald wie ein verhaltenes Lachen ausfieht.

„Na ja — es is eben eine Geschichte. So was gehört woll mit zum Ginster und Wachholder und den Erlen und den herbstlichen und winterlichen Abenden hier.“

„Und wie hat denn der Jochen mit seinem Vaternamen geheißt?“ will das neugierige Mädchen noch wissen.

„Nu ja — wer weiß das noch so genau. 's will doch keiner 'n Geist zum Ahn' haben.“

Die Bäuerin wiegt den Kopf hin und her.

„Min Vadder het ja woll gemeint, es müßt 'n Sohn von einem Küster Bleß gewesen sein, der vor hundertfünfzig Jahren —“

„Segg tweehundert, Lene“, wirft Bauer Föllmer be-
lustigt ein.

„Ach, Frike, is ja of egal. Aber dat soll wahr sein, dat der Jochen noch 'ne lütte Schwester gehabt hat, die nachher in den Grumbkowschhof heiratete, der so still und so weit draußen vor dem Dorf liegt, so richtig verdrümt —“

„Das Haus mit dem wunderschönen, hohen Strohdach?“ wirft das Mädchen ein und macht eine Bewegung mit der Hand, die wohl in die Weite weisen soll, „das — was ich neulich —“

„Ja, juft das“, nickt Föllmer. „Es is noch eines von den ältesten Häusern hier, aber die Grumbkows haben's woll immer gut in Schutz gehabt. Der Hof is seit bald zwanzig Jahren in andern Händen, aber taugt nicht mehr viel. Und dat künmt vom Trinken her. Seht haust da 'n Zugezogener mit 'nem Verwalter, und solange dat letzte Stück Vieh noch

im Stall is, eher hör'n die nicht auf mit der Schlamperel. Alter um Alter wird zu Geld gemacht, die Schafsköpfe!“

„Und — die Grumbkows? fragt das Mädchen.

„Hehe“, macht Föllmer, „so verdrümt wie dat schöne Hus ausfieht, so waren ja woll of die Söhne. Hat keiner mehr rechte Lust gehabt, sind woll Stadtleute geworden nachher — wie's manchmal so kömmt. Vielleicht wollten sie auch —“ er kichert heiter, „nichts mehr mit dem Spukjochen zu tun haben, hm? Dunnerschok — jetzt aber pufst der Wind ja noch schlimmer. Na, Modder — na, min Fräulein Ilse —, wie ist's mit 'm to Bed geh'n? Und daß Sie nun blot nich von drömen tun von dem Spuk —“

„Vielleicht gar von Spukjochens Geisterliedern?“ lacht das Fräulein Ilse hell auf. „Nein — nein —“

„Noch 'n beten das Fenster aufmachen, Frike — die ganze Stube is von dein Knafter blau —“

„Weil ihn das Fräulein doch so gern riecht, Modder.“

Föllmer stößt ein Fenster auf. Und dann sehen sich alle drei wieder fast erschrocken an. Im Windwehen und Baum-
rauschen singt eine Stimme. Sicher singt die Stimme laut und kräftig gegen den Sturm an, aber der trägt sie schnell davon und läßt sie nur undeutlich und geisterhaft herüber klingen. Dennoch sind die Worte zu verstehen:

„Es steht ein Haus zwischen Heide und Moor,
Drin hat mich die Mutter geboren,
Zwei silberne Pappeln rauschen davor — —“

Die Stimme schwillt wild an, verweht wieder. Aus dem Dorftrug trägt der Wind Musikfetzen her. Gedämpftes Ge-
lächter. Die Stimme ertrinkt in den anderen Geräuschen.
Der Bauer Föllmer schmunzelt nicht mehr.

„Da ging jemand die Dorfstraße entlang“, sagt das Mädchen aufatmend, „und hat gesungen.“

In ihrem Ohr hängt noch die seltsame, fremdartige Melodie, die sie eben hörte und dann verwehte.

„Na, komm, Modder. Gud Nacht, min leev Fräulein. Und daß morgen am Sonndag wieder gut Wetter is und die Sonne scheint.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Die deutsche Luftwaffe beherrscht den englischen Luftraum.

Hauptmann Wick sprach vor Vertretern der deutschen und ausländischen Presse über seine Erfahrungen.

Eine Funkmeldung unserer Zeitung.

Hauptmann Wick, einer der Helden dieses Krieges in der Luft, welche am Mittwochabend auf Einladung des Reichspressechefs Dr. Dietrich in einem Kreise deutscher und ausländischer Journalisten, wobei sich die Gelegenheit ergab, neben anderen Problemen auch das der Überlegenheit im englischen Luftraum zu erörtern. Hauptmann Wick antwortete auf die Frage, was er zu den englischen Behauptungen sage, kurz und bündig: „Wenn ich meinen Männern erzählen würde, daß die Engländer behaupten, sie beherrschten den englischen Luftraum, so würde ein schallendes Gelächter die Antwort sein.“

Hauptmann Wick, der eben erst aus der Hand des Führers als vierter deutscher Offizier das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhalten hat, führte im Laufe der Unterhaltung eine Reihe von Beweisen für die Lügenhaftigkeit der englischen Ägitation an: Er erzählte in beschneidendem Ton des kämpfenden Soldaten, aber mit überzeugender Bestimmtheit von den Erfahrungen, die er selbst und seine Kameraden bei den vielen Feindflügen nach England in den letzten Wochen hatte. Er schilderte, wie die englische Gegenwehr in der Luft immer schwächer wurde, wie immer deutlicher Anzeichen eines Rückganges in der Luftverteidigung der Insel festzustellen waren und welche Lage die Deutschen voranden, wenn sie versuchten, die englischen Flieger zum Kampf zu stellen.

„Wenn wir hinüber kommen,“ so sagte er, „kommen die Engländer jetzt immer erst hoch. Aber sie suchen dabei den Kampf nicht, sondern sie weichen ihm aus.“ Die Qualität der englischen Flugzeugführer sei immer mehr zurückgegangen, das könne man nicht nur an der immer geringer werdenden Zahl der wirklichen Gegner feststellen, sondern auch an den zunehmenden Versuchen, beim Auftauchen der deutschen Kampfflieger sofort zu fliehen. Es sei heute, so meldete dieser in vielen Luftgefechten erprobte Kampfflieger, schon schwer, zu einem Abschluß zu kommen, da die Engländer eben jedem Kampf ausweichen. Wenn sie in die Nähe eines deutschen Kampffliegers gelangen, so gehen sie sofort tief hinter in Bodennähe, um leichter entkommen zu können. Diese ganz einwandfreien Feststellungen belebte Hauptmann Wick durch eine Reihe von Schilderungen der Flüge, die er und seine Kameraden in der letzten Zeit nach England gemacht haben.

Mit Anerkennung spricht er von den Leistungen der alten englischen Kampfflieger, die sich einst den Deutschen als Gegner entgegenstellten, aber ihre Zahl sei mittlerweile immer geringer geworden und an ihre Stelle seien junge, unerfahrene Flieger getreten.

Entgegen den Behauptungen Churchills habe gerade in den letzten drei Wochen ein unerhörtes Abfallen in der englischen Luftverteidigung eingeleitet. Wo früher noch ein Gegner im Kampf zu finden war, da trifft man heute auf das Ausweichen und auf die Flucht. „Wir kamen das von den Franzosen her“, so erzählte Hauptmann Wick weiter. „Die gingen immer weg. Wir freuten uns dann schon auf die Engländer, weil diese zäher im Widerstand sein sollten, aber jetzt gehen sie auch schon weg.“

Die Schilderungen des Hauptmanns Wick, der von seinen bisherigen 41 Wölkchen 29 über englischen Boden durchführen konnte, sind jedenfalls der eindeutige und sicherste Beweis gegen die lächerlichen Behauptungen Churchills, der mit seinen Märchen von den englischen Erfolgen und Fortschritten in der Luftverteidigung die Welt blaffen und ihre Meinung vernebeln will. Und so wie diese Behauptung des englischen Ministerpräsidenten durch die klaren und schlichten Darlegungen des deutschen Frontfliegers als Lüge gebrandmarkt wird, so ist es auch mit seinen übrigen Erzählungen über angebliche englische Erfolge.

Er behauptet z. B., daß die englische Flakabwehr immer stärkere Erfolge erziele und heute schon der deutschen Luftwaffe eine vernichtende Niederlage beigebracht habe.

Hauptmann Wick sagte dazu schlicht und einfach: „Ich habe schon viele Einsätze gegen England mitgeflogen, ich habe aber noch nicht eine einzige deutsche Maschine gesehen, die von der Flak heruntergeholt worden wäre.“ Und ähnlich ist es mit den Churchill'schen Behauptungen von der Wirkungslosigkeit der deutschen Bombenangriffe auf London. Was sagt dazu der deutsche Kampfflieger, der es doch aus eigener Anschauung wissen muß?

„Ich habe“, so erzählt Hauptmann Wick, „leider erst am vierten Tage nach dem Beginn des großen Vergeltungsangriffes nach England starten können. Als wir nach London kamen, war von der Stadt überhaupt nichts zu sehen; denn eine dicke schwarze Rauchwolke lag von der Themsemündung an über dem Land und breitete sich über die ganze Hauptstadt aus. Ich versuchte, wenigstens die Vorstädte Londons zu sehen, konnte aber überhaupt nichts ausmachen, so stark war alles von den Brandwolken eingehüllt. Als dann ein starker Wind diesen Rauch etwas wegdrängte, flogen wir gerade in großer Höhe über London hin, aber trotz dieser Höhe bot sich uns ein schauriger Anblick dar. Man sah die Wirkung der deutschen Angriffe in allen Teilen Londons mit aller Deutlichkeit. In der City und in den

übrigen Stadtteilen konnten wir die Gerippe der zerstörten Häuser wahrnehmen.“

Aus diesen Worten des erfolgreichen deutschen Kampffliegers konnte man mit aller Deutlichkeit erkennen, wie die Dinge in Wirklichkeit sind. Den Luftraum über England beherrscht nicht die englische, sondern die deutsche Luftwaffe. Mag Herr Churchill noch so sehr versuchen, die Dinge auf den Kopf zu stellen — die Wahrheit dringt doch durch und so wird sich eines Tages die ganze Größe der Schuld erweisen, die Churchill auf sich

geladen hat, als er in der Verzweiflung über seine Mißerfolge versuchte, der Welt die Illusion aufzuzuschwären, Englands Verteidigung sei stärker und erfolgreicher denn je.

Deutsche Flieger und deutsche Bomben werden diese Illusion in kürzester Zeit so zerstören, wie sie heute schon Englands Widerstand in der Luftabwehr zurückgedrängt und damit die deutsche Überlegenheit im englischen Luftraum errungen haben.

Churchill-Kurs auf der ganzen Linie.

Kriegsverbrecher Nr. 1 zum Vorsitzenden der Konservativen Partei gewählt.

Dnb. Churchill wurde am Mittwochabend, so berichtet Reuter, zum Vorsitzenden der konservativen Partei als Nachfolger von Chamberlain gewählt. Die Wahl fand in geheimer Sitzung in London von den Parlamentsmitgliedern der Partei statt.

Die konservative Partei Englands, die schon immer sich als unverwundlicher Gegner eines selbstbewußten und starken Deutschlands erwiesen

hat, unterstreicht durch die Wahl des wüßtesten britischen Kriegsheggers zu ihrem Vorsitzenden nur diese ihre Einstellung. Sie kann oder will die Zeichen der Zeit, die ihren ehemaligen Parteivorstehenden Chamberlain zur Flucht aus der Verantwortung zwangen, nicht verstehen und bekennt sich damit unzweideutig zur Politik Churchills, des Vernichters und Zerstörers des britischen Empires.

Angriff der Britenflieger auf Hamburg abgeschlagen

Dafür belegten die Flieger Churchills Bauernhäuser und Arbeiterwohnungen mit Bomben.

Dnb. Englische Bomber versuchten in der Nacht zum Mittwoch abermals einen Großangriff auf Hamburg durchzuführen. Wie schon so oft, gelang es unserer Flak, einen eisernen Sperrgürtel rund um die Hansestadt zu legen und diese planmäßig abzuriegeln. Daher kam der britische Luftangriff nur in einem Außenbezirk zur Wirkung, wo sich der Bombenabwurf gegen ein reines Wohngebiet richtete.

Da die britischen Bomber ihre Last über der Stadt nicht los werden konnten, warfen sie ihre Spreng- und Brandbomben auf ein friedliches Dorf, in dessen Umgebung kein militärisches Ziel zu finden ist. Doch was hindert das die Britenflieger? Sie warfen ihre Bomben ab, um zu Hause wieder wunschgemäß Meldungen über bombardierte kriegswichtige Ziele abgeben zu können. Ein gutes Stück von Hamburg entfernt liegt das angegriffene ländliche Gebiet, das neben zahlreichen niederdeutschen Bauernhäusern auch neuzeitliche Arbeiterwohnungen beherbergt. Die Bewohner des Dorfes, die noch ganz unter dem Eindruck des nächtlichen Überalles stehen, betonen ausdrücklich, mit welcher Sorgfalt die britischen Bomben ihren Ziel ausgereicht haben. Verschiedene Leuchtbomben erhellten die Umgebung in weitem Kreise. Da die Flieger außerdem noch sehr lange in der Luft kreisten und erst dann ihre Reichentwürfe losließen, ist die Planmäßigkeit und die Mordabsicht am friedlichen deutschen Volksgenossen mehr als eindeutig erwiesen. Durch die Reichentwürfe wurden mehrere Häuser beschädigt, zahlreiche weitere Bomben verfehlten ihre Ziele um ein Haar.

Nicht viel anders sieht ein Angriff der RAF auf Bremen aus, wo die britischen Mörder ihre Bomben mitten in ein am Rande der Stadt gelegenes Wohnviertel fallen ließen. Mehrere Häuser wurden hier beschädigt, von ihren Bewohnern wurden mehrere getötet und verletzt. Direkt über der Abwurfstelle, die weitab von kriegswichtigen Anlagen liegt, haben auch hier die britischen Flieger mehrere Leuchtfallschirme geworfen, so daß sie ihre Ziele einwandfrei ausmachen konnten. Obwohl sie so die Wohnviertel erkennen mußten, ließen sie doch ihre verderbenbringenden Bomben auf Kinder und Frauen fallen.

Die verbrecherische Absicht der Engländer zeigte sich auch bei dem Einflug in der Nacht zum Dienstag, bei dem sie, wie nachträglich bekannt wird, über die Felder und friedlichen Dörfer des Gaues Wefer-Gms ihre Brandplättchen ausstreuten, jenes hinterlistige und heimtückische Mittel, das allein gegen Leben und Eigentum der Zivilbevölkerung gerichtet ist.

Auch das systematische Bestreben der Engländer, deutsche Krankenhäuser und Kirchen durch ihre Bomben zu zerstören, fand in der Nacht zum Mittwoch seine freudensche Fortsetzung. Diesmal war es Siegen, wo sich die Flieger der königlichen Luftwaffe Kirche und Krankenhaus

zum Ziel nahmen. Daß die Bombe dann zwischen beide fiel, mindert die verbrecherische Absicht nicht. Sie ging 15 Meter von der Martinikirche entfernt in unmittelbarer Nähe des Krankenhaus nieder, ohne glücklicherweise größeren Schaden anzurichten.

Auch in dieser Nacht haben die Flugzeuge der RAF kriegswichtige Ziele weder getroffen noch überhaupt angegriffen. Vor dem Abwehrfeuer unserer Flak zogen sie es vor, weniger gefährliche Luftgebiete aufzusuchen und ihren Mut mit Mord und Brand an der Zivilbevölkerung zu fühlen. Nicht eine dieser Bomben und Brandplättchen aber soll den Briten vergessen sein. Mit tausendfachen Zinsen zahlt die deutsche Luftwaffe sie der Pirateninsel zurück, die Tag für Tag die unerbittliche deutsche Vergeltung zu spüren bekommt.

„Echt englischer Sadismus.“

Dnb. Die brutale Kriegsführung, die jeder Mensch an pöblistischen Schandakten der englischen Flieger gegen Berliner Krankenhäuser, Wochnerinnenheimen usw. haben in ganz Italien die größte Abscheu hervorgerufen.

„Messaggero“ macht den den „bestialischen Angriff“ Churchill persönlich verantwortlich, von dem die entsprechenden Befehle ausgegangen seien. Der Berliner Korrespondent des gleichen Blattes stellt fest, daß in weitem Umkreis von den getroffenen Krankenhäusern keine kriegswichtigen Ziele zu finden sind.

Der Berliner Vertreter des „Popolo di Roma“ unterstreicht das verbrecherische Vorgehen der Briten mit der gleichen Feststellung und sagt, England habe sich niemals an die Normen des internationalen Rechtes und der Menschlichkeit gehalten. Das Treiben der Britenflieger entspreche einem echt englischen Sadismus, dessen neuesten niederträchtigen Höhepunkte einfach zum Himmel schreien. Es sei völlig ausgeschlossen, daß es sich bei diesen Luftangriffen nicht um bewußt und planmäßig ausgesuchte Ziele gehandelt habe.

Im Zusammenhang mit der Bombardierung des Berliner Robert Koch-Krankenhauses durch englische Flieger erinnert die in Rio de Janeiro erscheinende Zeitung „Meiöbia“ an den unmenschlichen Überfall auf die Heilstätten von Weibel. Wer noch menschliches und religiöses Gefühl im Herzen habe und nicht nur auf der Zunge, müsse die unzähligen Opfer dieser Überfälle ehren, die mit dem Bombenabwurf auf einen Kinderspielfeld in Freiburg begangen und seit dem in langer Reihe gegen Kirchen, Krankenhäuser, friedliche Dörfer und städtische Wohnviertel in Deutschland weitergingen. Das brasilianische Blatt meint, wenn das Maß überbisse sei und die deutsche Luftwaffe den Befehl erhalte, Auge um Auge und Zahn um Zahn zu vergelten, dann könne niemand das Recht in Anspruch nehmen, Anklagen gegen Deutschland zu richten.

Deutscher Hilfskreuzer versenkt in Uebersee 52000 BRT

Vergeltungsangriffe gegen London und andere wichtige Plätze Tag und Nacht fortgesetzt.

Dnb. Berlin, 9. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Hilfskreuzer meldet als bisheriges Ergebnis seiner überseeischen Handelskriegsführung die Versenkung von 52 000 BRT. feindlichen Handelschiffsräumen.

Die Vergeltungsangriffe der Luftwaffe gegen London und andere wichtige Plätze der britischen Insel wurden im Laufe des gestrigen Tages und in der Nacht ohne Unterbrechung fortgesetzt. Besonders wirksam waren Angriffe auf zahlreiche Städte, Häfen und Industrieanlagen, Bahnanlagen sowie Flugplätze in Südenland. Auf 7 Plätzen der britischen Luftwaffe gelang es, durch Volltreffer mittleren bis schweren Kalibers Hallen und Unterkünfte zu zerstören und zahlreiche

Flugzeuge teilweise im Tiefangriff mit Maschinen-gewehren am Boden zu vernichten.

Weitere Angriffsziele waren Truppenlager, Industrieanlagen und Versorgungsbetriebe in Südenland. Bombentreffer lösten an verschiedenen Orten starke Brände aus.

Auch an der Westküste trafen Bomben schweren Kalibers Häfen und Industrieanlagen.

Vor der schottischen Küste griff ein Aufklärungsflugzeug ein britisches Handelsschiff mit mehreren Bomben an. Das Schiff geriet in Brand und blieb im sinkenden Zustand liegen.

Nordwestlich Irlands, über 200 Kilometer von der schottischen Küste abgesetzt, griff ein Kampfflugzeug im frühen Tiefangriff einen stark gesicherten Geleitzug mit 5 großen vollbesetzten Truppentransportern an und erzielte auf einem

Schiff von etwa 20 000 BRT. mehrere Treffer. Der Transporter blieb gestoppt liegen.

Nächtliche Einflüge des Gegners in das Reich und in die besetzten Gebiete waren für die britischen Bomber infolge der starken Abwehrwirkung unserer Flakartillerie besonders verlustreich.

Durch feindlichen Bombenabwurf wurden in einigen Städten Nord- und Nordwestdeutschlands mehrere Häuser beschädigt, sowie einige Zivilpersonen getötet. Angriffsversuche des Gegners auf Industrie- und Bahnanlagen blieben ohne Wirkung.

Die gestrigen Verluste des Gegners belaufen sich auf 16 Flugzeuge, von denen 12 im Luftkampf, 4 durch Flakartillerie abgeschossen wurden. Drei eigene Flugzeuge kehrten vom Feindflug nicht zurück.

Die Admiralität bedauert . . .

Dnb. Laut Reuter „bedauert“ die Admiralität, mitteilen zu müssen, daß der Schlepper „Saucy“ durch eine feindliche Mine gesunken ist.

Man fragt sich, ob nur kleine Schiffe auf deutsche Minen auslaufen. Aber man kennt ja Churchills Methode: Kleine Verluste zugeben, um größere um so besser verschweigen zu können.

Kriegsverdienstkreuz I. Klasse mit Schwertern für Gauleiter Forster.

Dnb. Der Führer hat dem Reichsstatthalter Gauleiter Albert Forster in Anerkennung seiner militärischen Verdienste und seines persönlichen Einsatzes bei den Kämpfen um Danzig im September 1939 das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse mit Schwertern verliehen.

Bömer und Frishe Ministerialdirigenten.

Dnb. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda und des Reichspresschefs die Abteilungsleiter in der Presseabteilung der Reichsregierung, den Leiter der Abteilung Auslandspreffe, Ministerialrat Professor Dr. Karl Bömer, und den Leiter der Abteilung Deutsche Presse, Ministerialrat Hans Frishe, zu Ministerialdirigenten im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda befördert.

Deutschlandbesuch des italienischen Handelsministers.

Dnb. Auf Einladung des Reichswirtschaftsministers und Präsidenten der Deutschen Reichsbank Walter Funk, wird der italienische Handelsminister Riccardi am Freitag zu einem mehrtägigen Deutschlandbesuch in Berlin eintreffen.

Auf Einladung der Reichsregierung traf der Präsident der faschistischen Handelskonfederation, Francesco Borgatti, in München ein. Präsident Borgatti ist während der Dauer seines Aufenthaltes in Deutschland Gast des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley.

Dr. Ley in pommerischen Betrieben.

Dnb. Reichsleiter Dr. Ley besuchte die Baustelle des großen „Kraft-durch-Freude“-Seebades, das für 20 000 Schiffe auf Kosten errichtet wird und besprach dabei mit den Bauleitern und Architekten zahlreiche Einzelheiten der Ausgestaltung dieses in der Welt einmaligen Projektes.

Einen sich anschließenden Aufenthalt in der pommerischen Gauhauptstadt Stettin benutzte Dr. Ley zu Betriebsbesichtigungen. Zu einer besonders eindrucksvollen Rundgebung wurde der große Appell der Politischen Leiter, zu dem Gauleiter Schwede-Stoburg sämtliche Ortsgruppenleiter des Gaues Pommeren der NSDAP. zusammengerufen hatte. Zu ihnen sprach der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley.

320 englische Brieffschmuggler auf den Bermudas.

Dnb. Aus einer Glosse des „Daily Mirror“ geht hervor, daß England nicht weniger als 320 Zensoren nach den Bermudas-Inseln geschickt hat, die dort die von allen Seiten zusammengegrabte amerikanische Europapost durchschnüffeln. Das Heer der Zensoren ist in drei besten Hotels in Hamilton untergebracht.

Drei Gewaltverbrecher hingerichtet.

Dnb. Am 8. Oktober 1940 sind der am 24. März 1908 in Oberndorf geborene Josef Kautschke, der am 10. November 1910 in Volpert (Westfalen) geborene Theodor Votort und der am 15. November 1898 in Wulst geborene Leopold Wolschke hingerichtet worden, die das Sondergericht in Kattowitz als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat.

Kautschke, Votort und Wolschke sind in der Nacht zum 11. Mai 1940 in Kattowitz in die Wohnung eines Kolonialwarenhandlers eingedrungen und haben einen Handbierkeller verplündert, wobei sie die Wohnungsinhaberinnen mit einem Messer bedrohten und schwer mißhandelten.

Prinzessin Malalda schenkt einer Tochter das Leben. Die Tochter des italienischen Königs und Kaisers, Prinzessin Malalda, die mit Prinz Philipp von Hessen verheiratet ist, hat am Dienstag einer Tochter das Leben geschenkt.

Abkommen über den italienisch-italienischen Handelsaustausch unterzeichnet. Der italienische Außenminister Graf Ciano, der finnische Gesandte in Rom und der Vorgesetzte der finnischen Delegation haben am Dienstag, wie Stefani meldet, einige Abkommen zur Regelung des italienisch-finnischen Handelsaustausches unterzeichnet.

Heute Marckall bei Bonn nach Madrid. Marckall bei Bonn wird einer amtlichen Verlautbarung zufolge in den nächsten Tagen nach Spanien reisen, um dem Generalissimo in Madrid den ihm vom König und Kaiser von Italien verliehenen Annunzierungsorden zu überbringen.

Der Reichsarbeitsminister unter der Leitung von Hermann Meier errang mit einem großen Konzert im Teatro Carlo Felice in Genua einen triumphalen Erfolg.

Der Feierabend in Zobtens Bergen



Unterhaltungsbeilage

zum
„Anzeiger für Zobten am Berge
und Umgegend“

Nr. 37

11. Oktober

1940

Liebe.

Roman von Luise Westlich.

12.

(Nachdruck verboten.)

Der die Diele betreten hatte, war nicht Henning. Aber auch, wenn es Henning gewesen wäre, in diesem Augenblick und während noch des Knechtes Ruck auf ihren Lippen brannte, hätte sie ihm nimmer das Abenteuer jener Nacht eingestehen können.

Der langsam die Viehstände entlang geschlendert kam, war Michael Rodde, der Altenteiler. Ganz still, ganz friedlich kam er daher, die brennende Pfeife im Mund, obgleich Henning ihm das Rauchen zwischen den Heu- und Strohvorräten streng verboten hatte. Seit gestern schrie und tobte er nicht mehr wegen der ausbleibenden Rente. Besseres war ihm eingefallen. Sein Geld wollte der Bengel ihm nicht geben? — Hei, er würde sich's schon schaffen. War nicht kommende Woche Markt in Scharnbeck? Standen nicht auf dem Roddehof immer noch fünf blanke Kühe? Eine davon würde er, Michael, entführen — falls es nicht anders ginge bei Nacht — und auf dem Scharnbecker Markt feilbieten. Dann hätte er Bargeld, viel Bargeld! — Rafen würde der Tropf — und mußte stillschweigen, das war das Beste. Denn er hina an dem guten Ruf der Roddes. Nimmermehr würde er seinen Vater als Dieb ins Zuchthaus bringen. Nur still! Nur still! Nicht einmal Schwester Ralbe durfte von seinem Vorhaben wissen. Augenblicklich wollte er gemächlich Umschau halten nach der aegianestischen Kuh. Da sah er Annmarie.

„Süß so. Meine liebe Schwiegertochter. Was tust denn Du hier auf den Abend?“

Der Hund gab ihm Antwort, der mit bissigem Knurren ihn zu beschneppern begann. Karo war dem Altbauern nicht gewogen. Annmarie griff rasch in sein Halsband und hielt ihn zurück.

„Himmelsakrament!“ fluchte der Alte. „Malefizbestie! Dich häng ich noch mal auf. Ist auch so 'n Zubringel von Deinem Bauern, Annmarie. Mir wie unnützen oder gefährlichen Kram schafft er auf den Hof. Nicht in meinem eigenen Haus bin ich mehr sicher. Aber ich beflag mich. Beim Gericht mach ich Anzeige. Den Köter muß er abschaffen.“

Vorläufig aber hielt er es für geraten, sich selbst vor dem jetzt wütend bellenden Hund zurückzuziehen.

Annmarie legte Karo stumm wieder an die Kette. Wenn Michael Rodde gegen seine Gepflogenheit anfang, nach angebrochener Dunkelheit durch das Haus zu schleichen, so konnte ein Unglück entstehen.

Das Anschlag des Hundes hatte Fiete herbeigezogen. In der Mitte der Diele traf sie auf Annmarie, die mit zitternden Knien sich zu ihrer Kammer schleppte.

„Was ist denn los?“

„Der Hund wollt gegen Wadder angehn. Ich muß ihn wieder festmachen.“

Fiete betrachtete sie mißtrauisch.

„Ruckst ja aus Deinen Augen wie ein Uhlenküken. Altkurat wie nach Deiner Bremer Expedition. — Ja, ihr Städtischen! — Ist man gut, daß Du jederzeit abkommen und Dich pflegen kannst.“

Voll Verdacht schaute sie Annmarie nach. Sie war überzeugt, hier stimmte etwas nicht. Wenn sie nur hätte dahinter kommen können! Bis jetzt hatte sie noch nichts Belastendes gefunden. Sie fühlte aber, es war vorhanden und sie würde nicht nachlassen, bis sie es enthüllt haben würde. Sie hatte Glück.

Am nächsten Morgen, als sie die Kammer der Eheleute aufräumte, weil sie behauptete, Annmarie nehme es mit der

Sauberkeit nicht genau genug, schlug sie, verärgert über ihr stets vergebliches Spüren, den Deckel der großen Truhe auf und begann ihren Inhalt zu durchwühlen.

Da entdeckte sie Annmaries Hochzeitskleid, zerrnittert, zerrissen, voller Weinflecke. Sie war damit angeblich vom Geburtstagsfest ihrer Pflegemutter heimgekommen. — Aber kann auf dem Wiegenfest einer alten Frau ein Gewand in solchen Zustand geraten? — Und die unmögliche Tageszeit, in der Annmarie heimgekehrt war! Ihre Verwirrung! Ihr verstörtes Gesicht — ihre Erkrankung, von der sie am nächsten Morgen vollkommen genesen war! — Endlich! Endlich! Hier war eine Spur! Sie wies nach Bremen. In Bremen lag die Lösung des Rätsels, und Fiete war entschlossen, es zu lösen.

Am folgenden Tage fuhr sie nach Bremen — angeblich um Weihnachtseinkäufe zu machen, bevor der Schnee die Wege ungangbar machte.

Als sie zurückkam, waren die Lichter auf dem Roddehof schon erloschen. Was ihn bewohnte, lag in tiefem Schlaf. Ihr Herz aber war so voll von Triumph, Haß, Schadenfreude, endlich befriedigter Rachsucht, daß es überfließen mußte. Sie weckte rücksichtslos die Mutter, die mit ihr im gleichen Wandbett schlief. Und die beiden wiperten aufgeregt und voll Befriedigung miteinander, bis der späte Tag den Himmel bleichte.

Zehntes Kapitel.

Vor Tag und Tag war Henning auf die Jagd gegangen. Die Kost auf dem Roddehof konnte eine Aufbesserung wohl vertragen. Er kehrte heim ohne Jagdbeute, aber befriedigt in seinem Gemüt. Die Welt gefiel ihm wieder. Er liebte sein Leben. Er hoffte. Dies geschah ihm nicht oft. Er dachte an die junge, reizvolle Frau, die ihm aehörte. Er dachte an sein Schreiben an die Scharnbecker Sparkasse. Er malte sich die Verbesserungen aus, die er vornehmen würde, wenn sie ihm die Hypothek bewilligte. Er, der trockene Rechner, baute Luftschlösser. Wenn er nur ein wenig flüssiges Kapital in die Hand bekam, er würde den Hof sicher emporbringen. Nur noch eine kurze Zeit ausharren und es würde aut werden. Alles würde gut werden. Als er heimkehrte, dämmerte der Tag. Mit düsterer Glut brannte das Torffeuer im Herdloch. Das Öllämpchen am Kesseltisch goß fahles Licht in den weiten, niederen Raum. Und stief und stumm, wie in gespannter Erwartung stand der ganze Hof um den Frühstückstisch, auf dem unanrührt die Morgensuppe dampfte.

Henning lehnte die Kante an die Wand.

„Seid Ihr mit dem Frühstück noch nicht fertig?“

„Wir warteten auf Dich“, antwortete Ralbe. Ihr Ton klang feierlich, und der Altenteiler, der aus seiner Stube herausgekommen war, sicherte dazu.

„Auf mich? — So. Dann werdet Ihr hungrig sein. Leg die Löffel auf den Tisch, Fiete, und schneid das Brot, Filip.“

Ralbe winkte ab.

„Wir haben zuvor eine Frage an die Bäuerin zu richten. Und dazu mußt Du zugehen.“

„An mich?“ — Annmarie fühlte, wie sich ihr vor Angst die Kehle zuschnürte.

Die Knechte hoben lauschend die Köpfe. Fietes schmale Schlangenaugen glitzerten. Auf Hennings gehobenen Mut fiel die Ankündigung wie Nachtfrost auf ein Blumenbeet.

„Was für eine Frage?“ stieß er unaebuldia hervor.

„Eine Frage, die Dich angeht. Deine Frau soll uns sagen, wo sie die Nacht zugebracht hat, als sie in Bremen war — wie sie uns glauben machte zum Geburtstagsfest von einer ihrer Pflegemütter. — Dort ist sie nicht gewesen. Ich habe bei Schmidts vorgeprochen. Beide haben sie nicht gesehen. Wo also ist sie gewesen, als sie gegen Morgen mit zerrissenem Mantel und zerrissenem Kleid angeblich krank auf den Hof zurückkam?“

Henning fühlte plötzlich sein Herz still stehen. Blühschnell tauchte in seinem Gedächtnis das Bild des jammervollen Zustandes auf, in dem er Annmarie vor zwei Wochen bei seiner Heimkehr von Bremen angetroffen hatte, die Erinnerung an

ihre große Bangigkeit, ihre unklaren Antworten. Konnte es sein, daß der einzige Mensch, an den er geglaubt hatte, ihn betrog? — Daß sie, die er als die verkörperte Reinheit und Wahrhaftigkeit verehrte, eine Betrügerin war? Auf dem Altar seiner Seele hatte sie wie ein Gnadenbild gestanden, das fühlte er in diesem Augenblick. Und dieses Heiligenbild sollte er in den Schmutz sinken sehen? Die einziae, der sein mißtrauischer Verstand blind vertraut hatte, sollte ihn und seine Gläubigkeit zum Spott gemacht haben vor seiner ihm feindlichen Sippe?!

So bist Du nicht bei Deiner Vileamutter gewesen, Annmarie?“ fragte er. Seine Stimme klang drohend.

Sie hatte sich gefaßt. Der Augenblick, vor dem sie seit Wochen bebt, war da. Nun mußte kommen, was kommen mußte.

„Nein“, antwortete sie fest.

Das Wort traf ihn wie ein Beilschlag, trieb ihm das Blut siedend ins Gehirn in Wut und Scham über seine einfältige Gutgläubigkeit.

„Was?! Was?! — Nicht dort gewesen! — Dirne! Wo hast Du Dich herumgetrieben? — Antworte!“

„Dir will ich es sagen, Hennina — wollte es lange schon. Aber Dir allein. Du hast ein Recht darauf. Die anderen, die hier herumstehen, haben keins. Schick sie fort. Ihnen antworte ich nicht.“

„Was brav und rechtschaffen ist, hat keines Menschen Urteil zu scheuen“, unterbrach er heftig. „Antworte! — Antworte vor allen hier. Ich will's! Ich befehl es Dir! Vor allen auf dem Hof sollst Du Dich rechtfertigen.“

Annmarie preßte die Lippen zusammen und schwieg.

Aber Fiete fing einen Blick von Lüers auf, einen übermütigen, wissenden Blick, und ihr Haß gab ihm die richtige Deutung.

„Wenn Deine Frau uns nicht antworten will, Better“, schlug sie vor, „so kann vielleicht Lüers Dir Bescheid geben. Mit dem steds sie ja beständig zusammen. Und an dem Sonnabendabend, als sie fort war, war er auch nicht auf dem Hof. — Was sagst Du, Lüers?“

Lüers begriff in heimlichem Jubel, daß seine Stunde gekommen war, wenn er seines Bauern Ehe sprengen wollte. Er suchte die Achseln und schaute dreist seinem Herrn ins Gesicht.

„Was gibst's da zu verschweigen? Ist keine große Sache. Der Bäuerin würd es zu id hier auf dem Hof. Sie war verlangend, einmal herauszukommen, einmal zu tanzen. Da hab ich sie in Bremen auf eine Tanzdielc geführt.“

„Du hast Dich von unserem Knecht auf eine Tanzdielc führen lassen?“ —

Hennings Gesicht war bis zur Unkenntlichkeit verzerrt.

Aber auch in Annmarie erhob sich der Troß. Solche Bloßstellung, solches Gerücht vor dem ganzen Hof hatte sie nach ihrer Meinung nicht verdient von dem Mann, dessen Gleichgültigkeit und Kälte sie zu ihrem leichtsinnigen Schritt angetrieben hatte.

„Ja“, antwortete sie.

Er stieß einen Wutlaut aus.

„Ja!“ wiederholte sie, „und Du hast kein Recht, Dich darüber zu beklagen. Du hast mich in Dein Haus geführt — warum, das mag Gott wissen. Aber nicht ein Heim, ein Gefängnis ist es mir gewesen. Überall wurde ich zurückgedrängt, überall, zu jeder Stunde belauert. Und ich bin jung und hungerte nach ein wenig Freude, ein wenig Sonnenschein. Du kümmerstest Dich nicht um mich. Dir war ich nichts. Da hab ich mir Freude gesucht, wie es gina. Zu einem Vorwurf hast Du kein Recht. Die Ehe habe ich Dir nicht aebrochen. Ich bin nur meinen eigenen Weg gegangen, wie Du selbst allezeit Deinen eigenen Weg gegangen bist.“

Er aber kannte sich nicht mehr.

„Mit einem Mann herumgetrieben hast Du Dich in Kneipen, in Tanzlokalen die ganze Nacht! Machst mich zum Spott in der ganzen Kolonie! — Und willst pochen auf eheliche Treue?! Und hast die Frechheit, mir Vorhaltungen zu machen, so, als trüg ich die Schuld an Deiner Niederlichkeit?! — Sprich nicht! — Nicht ein Wort! Dein scheißeheiliges Wesen macht mich nicht mehr zum Narren. Nichts glaub ich Dir! — Ich kenn Dich jetzt, verlogene Dirne, Du!“

Er raste. Zu tief war in seiner Seele der Sturz von grenzenlosem Vertrauen zu der Erkenntnis, betrogen worden zu sein. Er hob die Hand und ließ sie schwer auf sein Weib niederfallen.

Annmarie hielt sich taumelnd an der Tischkante. Rot flammte ihr Gesicht auf und wurde im nächsten Augenblick bleich wie das einer Toten. Nur einen leisen Laut stieß sie aus, keinen Schrei, kein Schluchzen. Ein Laut war's wie von zerpringendem Glas.

Sein Klang brachte Henning zum Bewußtsein. Er sah wieder, was um ihn war, sah sein Haus im Schein des anbrechenden Morgens, sah das Weib, das er geliebt hatte, ohne es selbst zu wissen mit einer Leidenschaft, deren Ausmaß er jetzt erst erkannte, sah das höhnische Grinsen seines Vaters, sah den

Triumph in den Augen Ralbes und Fietes — und sah Lüers, den Mann, den sein Weib ihm vorzog. Der Anblick brachte ihn zu sich selbst.

„Lüers“, saate er mit seltsam spröder Stimme, „auf dem Roddehof ist Ehre stets daheim gewesen. Du hast Schande über ihn gebracht. Bad Deinen Kram ausammen. In einer Stunde will ich Dich nicht mehr in meinem Hause sehen.“

Lüers wollte aufbegehren.

Henning wies stumm nach der Tür.

Und vor dem Ausdruck der harten, stahlblauen Augen des Bauern duckte er sich. Hier ging es ja wohl ums Leben, das Leben, das gerade jetzt schön für ihn zu werden versprach. Da ging er ohne Widerspruch aus der Tür. Er war ja doch der Sieger.

Als Hennina sich nach Annmarie umwandte, war sie verwundet. Aber Ralbe und Fiete begannen nun ihn zu überschütten mit Schilderungen von der Nichtswürdigkeit seiner Bäuerin, die sie von Anfang an durchschaut hatten, und die nur er in seiner Verblendung nicht hätte erkennen wollen. Sie kamen nicht weit.

Henning schlug mit der Faust auf den Tisch, daß er in allen Fugen krachte.

„Still!“

Er riß seine Mütze vom Nagel und stürmte hinaus. —

Als Filip eine Stunde später in seine Kammer trat, um sich ein Halsstuch zu holen, denn es war empfindlich kalt draußen, fand er Lüers, laut pfeifend damit beschäftigt, seine Sachen zu packen.

Kopfschüttelnd blieb er stehen.

„Was Feines hast da angerichtet. Du liegst auf der Straße.“

„Denk nicht dran! Zu Verwandten meiner Mutter geh ich, eine halbe Stunde von Grünholz. Die nehmen mich mit Freuden auf bei meinen glänzenden Ausflüchten. Denn ich komme wieder. Bald wieder! Wirtst sehen. Mein Glück ist gemacht. Darfst Trauzeuge sein, Filip, bei meiner Hochzeit mit Annmarie Rodde. Haha.“

„Gott bewahr mich! — Keuue werd ich sein, daß sie Dich ins Narrenhaus abführen. Bist denn gänzlich durchgedreht?“

Lüers warf lachend das Bündel auf seine Schulter, das seine wenigen Habeliaken enthielt.

„Adjüs, Filip. Mit meinem Knechtvielen ist es nun auf immer für mich vorbei.“

Pfeifend schritt er über den Wiesenplan und die Kanalbrücke. Da kam der Postbote die Straße herauf. Er rief den Knecht an.

„Post für Bauer Rodde. Zeituna und 'ne Karte. Ich bin preßiert. Tu mir den Gefallen und traag sie auf Euren Hof.“

„Kann geschehen“, antwortete Lüers, der eine Vorliebe für seiner Mitmenschen Postsendungen hatte.

Er nahm dem Briefträger die Papiere ab. Und während seines Rückwegs zum Haus studierte er die Karte. Sie kam von der Sparkasse in Scharnbeck und enthielt nur den Satz:

„Bauer Henning Rodde wird ersucht, am 3. Dezember vor-mittags zehn Uhr auf unserem Büro vorzusprechen.“

„Süß so“, dachte Lüers, „das sieht ja fast aus wie eine Zusage. Was der infame Kerl für ein Glück hat. — Vormittag zehn Uhr? — Da muß er sich schon heut abend auf die Beine machen, wenn er zur rechten Zeit in Scharnbeck sein will. Rennen wird er stantere, wenn er Geld in Aussicht hat. Das ist sicher. Dann ist vanabend das Haus leer. Denn die Weiber gehn zum Spinnabend beim Vorsteher. Gut, daß ich das weiß.“

Er legte die Postfaden auf den Tisch der Stube, und von niemand gesehen schritt er den Weg zurück, den er gekommen war. —

Annmarie hatte sich wankend in ihre Kammer geschleppt. Die Stelle, die Hennings Hand getroffen hatte, schmerzte. Viel heftiger schmerzte ihr Herz.

„Zu viel! — Zu viel!“ — Das war ihr einziges Empfinden. Wenn sie aefehlt hatte — nicht solch öffentliche Beschimpfung konnte ihr antun, wer auch nur ein wenig Zuneigung für sie empfand. Nicht einmal sie anhören — ein Recht, das man dem verworfensten Verbrecher nicht verlag! Ach, wenn nur ein Funke von Zuneigung, von Barmherzigkeit in ihres Mannes Seele gewesen wäre, er hätte ihre Rechtfertigung anhören müssen. Aber verurteilt war sie worden, blind, ohne nähere Untersuchung, beschimpft, mißhandelt! — Sie war allein! Allein!

Diese Erkenntnis erfüllte sie mit solchem Jammer, daß er ihr die klare Besinnung raubte. Sie versank in einen Zustand halber Bewußtlosigkeit, in dem nur immer die Vorstellung „allein!“ wie ein schmerzhaftes Rad in ihrem Kopf sich drehte. Niemand störte sie. Niemand vermiste sie.

(Fortsetzung folgt.)